



Evangeliums Posaune

Pfingsten in
deinem
Leben

Inhalt

PFINGSTEN IN DEINEM LEBEN

4 Eine denkwürdige Versteigerung

6 Das Erbrecht der Kinder Gottes

Viele Gläubige in unserer Zeit sind damit zufrieden, weit unter ihren Vorrechten zu leben. Dabei hat Gott viel mehr für uns bereitet.

8 Der Heilige Geist im Leben der Christen

9 Barometerchristen

10 Der Opferweg unseres Lebens

Unser Lebensweg mag oftmals schwer sein und Opfer verlangen, doch werden wir auf dem ganzen Weg mit unvorstellbar herrlichen Segnungen Gottes belohnt.

12 Bist du geheiligt?

14 Die Gemeinde nach der Himmelfahrt Christi

RADIOBOTSCHAFT

16 Ihr seid geheiligt

Dies ist eine selige Gewissheit, die wir haben dürfen, und nicht ein Ziel, das wir nie erreichen können.

3 Impressum / Editorial

JUGENDSEITE

18 ...aus dem Studium (11)

18 Enttäuscht

19 Wie ich gefunden wurde

20 Nicht dabei!

KINDERSEITE

21 Fred ehrt seine Mutter

FAMILIENSEITE

22 Unsere Kindererziehung

Gibt es die perfekte Kindererziehung?

24 Liebe Mutter

25 Was heißt denn „Mutter sein“?

26 Die Waffen der Liebe

28 Aufräumen!

SAMUEL HEBICH

29 Gottes Schutz in größter Gefahr

30 Nachrufe

GEDICHTE

27 Der beste Ort

32 Hier hast du mich

126. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA)
und Hermann Vogt (DE).

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Wir alle haben schon oft vieles vergessen. Aber Gottes Güte, Treue, seine Liebe und Barmherzigkeit sollen wir nie vergessen. Der Psalmist bezeugt: „Ich gedenke an die vorigen Zeiten; ich rede von allen deinen Taten und sage von den Werken deiner Hände“ (Psalm 143,5). Und in Hebräer 10,32 werden wir aufgefordert: „Gedenket aber an die vorigen Tage.“

So wurde ich auch an die Arbeit der ersten Jahre in Mexiko erinnert, etwa 1975-77, als einer der Brüder, die sich zum Herrn bekehrt hatten, zu mir kam und mir mitteilte, dass wieder Spott und böse Gerüchte im Umlauf wären. Eines von diesen war die Warnung, die verbreitet wurde:

„Geht nicht zu den Gottesdiensten in Neustädt, denn da wird so gepredigt, dass ihr nie wieder davon loskommt und für immer fest seid!“

Dem Bruder tat das weh; doch ich antwortete ganz freudig: „Mensch, wenn ich das nur könnte und so das Wort Gottes predigte, dass Sünder aus dem Unglauben zu Jesus kommen und dann nicht mehr abfallen, sondern Gott in allen Stürmen und Kämpfen treu bleiben. O, wie froh und dankbar sollten wir alle sein!“

Der Wunsch und das Gebet des Apostels Paulus für alle Neubekehrten war, dass der Vater im Himmel „euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet“ (Epheser 3,16-17).

Ja, fest eingewurzelt und gegründet zu sein und Gott von ganzem Herzen treu zu dienen – das ist die Botschaft Jesu Christi und der Wille Gottes!

Und darum wollen wir in diesem Monat erneut auf das wunderbare Geschehen zu Pfingsten hinweisen. Denn die Worte Jesu sollen auch heute beachtet und erfahren werden:

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird und werdet meine Zeugen sein ... bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8).

H. D. Nimz



Eine denkwürdige Versteigerung

Der englische Prediger Rowland Hill (1739-1804) predigte einmal in einer größeren Stadt Englands. Von weit und breit waren die Leute gekommen, um ihn zu hören.

Mitten in seiner Rede fuhr draußen ein Wagen vor. Lady Anna Erskine, eine durch ihren Reichtum, sowohl wie durch ihre Prachtliebe bekannte Persönlichkeit stieg aus. Sie war ein Stern erster Größe auf allen Bällen, in Konzerten und Theatern, aber ein seltener Gast in einer Kirche bei einem ernstem Gottesdienst. Sie hatte von Rowland Hill gehört und wollte ihn „zu ihrem Vergnügen“ auch einmal predigen hören.

Sei es nun, dass sie überhaupt nicht gewohnt war, sich leise und unbemerkt unter andere Leute zu mischen, oder hatte ihr Aufputz so viel Aufsehererregenderes – kurz: Rowland Hill, der sie kannte und dessen Adlerblick keine Bewegung unter seinen Zuhörern entging, hatte ihr Eintreten sofort bemerkt. Blitzschnell durchfuhr ihn der Gedanke: Da ist dir eine besondere Gelegenheit gegeben, einer Seele zu dienen!

Seine Predigt plötzlich unterbrechend, streckte er seinen Arm aus und rief mit gewaltiger Stimme: „Seht, da kommt Lady Erskine! Kommt, lasst sie uns versteigern!“

Die Überraschung der Frau war unbeschreiblich, und als sich nun alle Blicke auf sie richteten, hätte sie am liebsten im Boden versinken wollen. Doch zurück konnte sie nicht. Schon rief der Prediger in die Versammlung hinein: „Wer will die Seele von Lady Erskine kaufen?“

Nach dieser merkwürdigen Frage ein wenig innehaltend fuhr er dann fort: „Ich sehe verschiedene Liebhaber, die alle ihre Preise bezahlen wollen.“

„Welt, was gibst du dafür?“

„Ich gebe alle Pracht und Herrlichkeit, die mir zur Verfügung steht, Ehre und Ansehen, Wohlleben und gute Tage!“

„Weiter nichts? Nicht unsterbliches Wesen und ewiges Leben?“

„Das habe ich selber nicht.“ –

„Dann ist uns dein Preis zu wenig, Welt. Du bekommst sie nicht! Denn, was hülfte es der Lady, wenn sie die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an ihrer Seele?“

„Nun, Satan, was gibst du dafür?“

„Ich gebe Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Sie darf bei mir ihren Willen haben, alle ihre Lüste befriedigen und den Freudenbecher der Welt leeren bis zum letzten Tropfen.“

„Und was verlangst du dafür?“

„Ihre Seele, dass sie einmal ganz in meine Gewalt kommt.“

„Der Preis ist uns zu hoch! Du bekommst sie auch nicht Satan, denn du bist ein Mörder von Anfang, ein Lügner und ein Vater der Lügen.“

„Nun, Herr Jesus, was gibst du?“

„Ich habe schon mein eigenes Leben für die Lady gegeben. Ich habe mein Herzblut für sie vergossen, als ich am Stamm des Kreuzes das Lösegeld der ganzen Welt bezahlte. Ich will ihr Frieden in die Seele senken, der höher ist als alle Vernunft. Ich will ihr Freuden geben, wie sie die Welt nicht geben und nicht nehmen kann. Ich will sie mit der Seide der Gerechtigkeit kleiden und mit dem Gold des Glaubens schmücken. Ich will sie wie einen Siegelring halten, und niemand soll sie aus meiner Hand reißen. Und hat sie einmal im Glauben ihren Lauf vollendet, so will ich sie zu mir nehmen in meine Herrlichkeit, denn wo ich bin, da soll mein Diener auch sein!“

„Und was verlangst du für all die herrlichen Gaben?“

„Ihre Sünden, ihr böses Gewissen, alles, was sie innerlich drückt und quält, begehre ich dafür.“

„Du sollst sie haben, Herr Jesus. Dein ist sie, und dein soll sie bleiben, immer und ewiglich. Lady Erskine, seid Ihr damit zufrieden?“ –

„Ja,“ erwiderte diese mit lauter, fester und bewegter Stimme, während eine tiefe Bewegung durch die gan-

ze Versammlung ging. Und Lady Erskine hielt Wort. Sie tat Buße und änderte von Stund an ihren Sinn und ihren Lebenswandel. Sie legte all ihren Tand und Flitter ab und entsagte all ihren Lustbarkeiten und weltlichen Gesellschaften. Ja, sie wurde eine Freundin und Mutter aller Armen, Kranken, Elenden und Bekümmerten. Weit und breit war niemand zu finden, der solch heiligen Eifer für die Sache Jesu Christi bewies und ihr so viele Opfer brachte wie die ehemalige Weltdame. Lebenslang pries sie Gottes suchende Liebe, die sie in jene Versammlung führte und in so machtvoller Weise den Klauen der Welt und ihres Fürsten entrissen hatte. –

Ja, Satan, der Fürst dieser Welt, und Jesus, der Sohn Gottes, das sind die beiden Mächte, die um jede Seele werben und um ihren Besitz miteinander kämpfen. Auch um deine Seele, lieber Leser, tobt dieser Kampf. Du wirst dieses Werben, dieses Ziehen von beiden Seiten schon oft im Leben verspürt haben. Mit hochtönenden Worten preist dir die Welt ihre Lust und Herrlichkeit an und verspricht dir Wohlleben, gute Tage und Freuden ohne Aufhören. Millionen glauben ihr und folgen ihren Lockungen, um dann zu spät zu erfahren, dass sie betrogen worden sind. Willst du dich betrügen lassen?

Wisse, Jesus Christus hat auch für deine Seele den Kaufpreis schon bezahlt. Du bist schon längst ein durch Jesu Blut Losgekaufter, aber zu Unrecht noch ein Diener und Sklave der Sünde. Lädt dich sein Geist ein, so hast du zu jeder Stunde das Recht, diesen Dienst zu verlassen und in Jesu Nachfolge überzutreten. Jesus ruft und lockt dich auch jetzt durch diese Schrift, die er dir in die Hände legen ließ. Du brauchst auf keine günstigere Gelegenheit zu warten. Du darfst auch nicht denken, dass du dich selbst erst bessern musst. Das ist vergeblich. Nein, keine Gelegenheit und keine Stunde ist so günstig wie gerade diese. Darum säume nicht länger, sondern übergib dich ihm zum bleibenden, ewigen Eigentum! Jesus kann und will alles in dir neu machen! ■

Das *Erbrecht* der Kinder Gottes

Die Bibel lehrt uns, dass es das Vorrecht jedes Gläubigen ist, nicht allein vom Geist Gottes geboren zu sein, sondern auch in der Heiligung mit dem Heiligen Geist getauft zu werden. Durch das Opfer Christi auf Golgatha traf Gott vollkommene Vorkehrungen für die Errettung von allen unseren Sünden.

Christus starb nicht nur, dass unsere Sünden vergeben, sondern auch, dass unsere Herzen vollkommen gereinigt werden können; denn „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Johannes 1,7).

In seinem hohepriesterlichen Gebet bat Jesus nicht allein für seine Jünger. Er betete auch um die Heiligung solcher Menschen, die sich durch die Arbeit der Jünger in der Zukunft bekehren sollten. Außerdem sagte er ihnen, dass es besser für sie sei, er gehe von ihnen, auf dass der Geist komme, um in ihnen zu wohnen und ewig bei ihnen zu sein. Und kurz vor seiner Himmelfahrt befahl er ihnen, in Jerusalem zu bleiben, bis sie diese Kraftausrüstung empfangen würden.

Im Glauben an seine Verheißung und im Gehorsam seinem Befehl gegenüber harrten sie in dem oberen Zimmer. Sie warteten einmütig, und ihr Warten war nicht vergeblich. Es war keine Zeitverschwendung, denn „als der Tag der Pfingsten erfüllt war, ... wurden alle voll des Heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2,1+4).

Nun konnten sie nicht mehr wie vorher sein. Die Wahrheit, die vorher verhüllt war, wurde ihnen klar. Schwache und strauchelnde Herzen wurden mit neuer Kraft erfüllt und überfüllt. Himmlisches Dynamit war in ihrer Botschaft. Mit großer Kühnheit gaben sie Zeugnis. Die Zuhörer mussten erkennen, dass sich etwas Außerordentliches zugetragen hatte und noch immer zutrug. Es erregte Aufsehen, und das dufte es auch, denn das wichtige Ereignis, von dem die Propheten schon in den vergangenen Jahrhunderten geredet hatten, war wirklich eingetreten. Das Reich Gottes war mit Kraft gekommen, und das Volk Gottes war in sein Eigentum geführt worden. Dies war Got-

tes Erbteil für seine Kinder. Das geistliche Israel war nach Kanaan gekommen, in das lang verheißene Land der Ruhe.

Aber wäre unser Bericht damit zu Ende, so hätten wir keine besondere Ursache zur Freude. Das Beste von allem ist, dass die Wirkung des Pfingstfestes bis in unsere Zeit reicht. Petrus erklärt ausdrücklich, oder besser, der Heilige Geist erklärt durch ihn: „Euch und euren Kindern gilt die Verheißung und allen, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird“ (Apostelgeschichte 2,39).

Dass diese Ausgießung und Erfüllung des Geistes nicht bei jenen am Pfingsttag aufhörte, geht aus dem Fall von Saulus von Tarsus hervor, der zugleich ein Beweis der Tatsache ist, dass nur Gläubige mit dem Heiligen Geist ausgerüstet werden, d.h. solche, die schon bekehrt sind und die Erfahrung der Sündenvergebung erlangt haben. Wenige werden leugnen, dass die Bekehrung des Saulus auf dem Weg nach Damaskus geschah, als er, der vorher ein Lästere, Verfolger und Gewalttäter war, zu Jesus sagte: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ (Apostelgeschichte 9,6). Drei Tage danach kam Ananias zu ihm und sagte: „Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir erschienen ist auf dem Wege, den du herkamst, damit du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest“ (Apostelgeschichte 9,17).

Es sind uns noch andere Beispiele gegeben, die dasselbe beweisen, z.B. die Samariter in Apostelgeschichte 8; dann die Familie des Kornelius und besonders Kornelius selbst (Apostelgeschichte 10) und die Jünger in Ephesus (Apostelgeschichte 19).

So kamen die Glieder der ersten Gemeinde zu ihrem bluterkauften Erbrecht. Die auf diese Weise empfangene Kraft kennzeichnete sie, wohin sie auch gingen und was sie auch taten. Sie war es, die andere veranlasste zu sagen: „Diese, die den ganzen Weltkreis erregen...“ (Apostelgeschichte 17,6). Überall, wohin sie kamen, blühte die Erkenntnis des Evangeliums auf, die gewaltig unter den Menschen wirkte. Dank sei Gott, dass der Empfang des Heiligen

Geistes in seiner Fülle nicht nur das Vorrecht einiger weniger ist, sondern eine Sache, deren sich alle Nachfolger Jesu erfreuen sollten. Paulus sagte den Ephesern ganz direkt: „Werdet voll Geistes“ (Epheser 5,18). Die Vernachlässigung dieser Anweisung ist schuld an dem gleichgültigen Wesen und der Weltlichkeit nicht allein des Einzelnen, sondern auch so vieler Gemeinden in unserer Zeit. Darin ist die Ursache zu suchen, dass das christliche Leben vieler Gläubiger auf so niedrigem Stand stecken geblieben ist. Viele ziehen keine wahre Freude aus dem Dienst Gottes, ihr geistliches Leben ist unfruchtbar. Leider gibt es nur wenige, die nach dem Begriff des Paulus „geistlich“ genannt werden können, während so viele „fleischlich“ und nicht „voll Heiligen Geistes“ sind. Sie leben nach Menschenweise und bleiben krankhaft „Kinder in Christus“, statt erwachsene Männer und Frauen in Gott zu sein.

Die traurigste Tatsache von allen aber ist, dass sie nicht allein in diesem Zustand sind, sondern sich damit auch zufriedengeben, ja sogar jeden Gedanken, dass es etwas Besseres und Höheres für sie gibt, abweisen. Zu viele sind zufrieden, weit unter ihren Vorrechten im Herrn zu leben. Sie erkennen nicht, dass wir in der allerbesten Zeit leben, nicht allein in der Zeit der Gnade, sondern auch der Herrlichkeit, die mit der Erfüllung dieser Verheißung einhergeht. Denn Jesus sagt:

„Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast...“ (Johannes 17,22). Darum können wir wie unser Meister voller Gnade und Herrlichkeit sein.

Bevor jedoch der Geist in seiner Fülle in unser Herz einziehen kann, müssen wir gewisse Bedingungen erfüllen. Aber lass dir durch diese Bedingungen nicht den einfachen Akt des Empfangens der Fülle des Geistes verdunkeln. Die Bedingungen sind: ein aufrichtiges Verlangen, angefüllt zu werden; eine bedingungslose Übergabe an den Willen Gottes; und das Empfangen des Heiligen Geistes durch einen einfältigen Glaubensakt. Bist du ein Kind Gottes, so brauchst du nicht zu warten wie die Jünger vor Pfingsten, denn jetzt wartet er darauf, in dein Herz und Leben einzuziehen.

Aber suche nicht nur einen Einfluss oder eine Kraft, nicht bloß einen Trost oder eine Freude, suche das Erfüllt werden mit dem Heiligen Geist selbst. Der Heilige Geist ist eine Person. Wenn er kommt, bringt er Kraft. Wenn du ihn bekommst, hast du nicht nur Trost, sondern den Tröster. Er gibt bleibende Freude, Freude im Heiligen Geist. Seine Gegenwart reinigt – und heiligt.

Gib dich ihm ganz hin, und er wird sich dir ganz geben.

E. Martin



Der Heilige Geist im Leben der Christen

Wir leben in einer Zeit, wo viele aufrichtige Seelen verwirrt sind und glauben, dass sie in der Wiedergeburt auch die Fülle des Heiligen Geistes empfangen haben. Die Wiedergeburt wird durch den Heiligen Geist gewirkt, und das Kind Gottes ist unter der Leitung des Heiligen Geistes. Ja, wer sich vom Heiligen Geist leiten lässt, der ist ein Kind Gottes (siehe Römer 8,14). Und in Vers 16 lesen wir: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“ Aber die Taufe des Heiligen Geistes ist nur für Kinder Gottes.

Jemand wollte einmal eine Erklärung haben über den Unterschied zwischen dem Zeugnis des Heiligen Geistes, dass wir Gottes Kinder sind, und der Taufe des Heiligen Geistes. Ich gab ihm folgendes Beispiel, um dieses zu veranschaulichen:

Ehe jemand in ein Haus einziehen kann, muss das Haus erst gebaut werden. Er mag es schon sein Haus nennen, bevor es fertig ist. Aber erst, wenn es fertig ist, kann er darin wohnen. So verhält es sich auch mit dem Kind Gottes, das schon Gott angehört und vom Geist Gottes geleitet wird. Aber der Heilige Geist ist noch nicht in das Herz eingezogen.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes ist eine besondere Erfahrung nach der Wiedergeburt. Wir haben keine einzige Stelle in Gottes Wort, die uns bezeugt, dass der Mensch zur gleichen Zeit wiedergeboren und mit dem Heiligen Geist getauft wird.

Die Weissagung aus Joel 3,1-2 hat sich buchstäblich am Pfingsttag erfüllt. In seiner Predigt am Pfingsttag sagt Petrus: „Das ist 's, was durch den Propheten Joel gesagt ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen Träume haben“ (Apostelgeschichte 2,16-18).

Die Versammelten damals waren alle Kinder Gottes; alle waren wiedergeboren. Jemand mag einwenden, dass Petrus doch zu Fall gekommen ist, als Jesus gefangen genommen wurde und er ihn verleugnete. Doch Petrus tat bittere Buße, und Jesus hat ihm wieder vergeben. Er hat ihn auch vor Pfingsten in sein Apostelamt eingesetzt.

Wir leben in dem Zeitalter des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist ist die dritte Person der Gottheit. Er ist ein Lehrer, ein Tröster, ewig, wie Gott, der Vater, und der Sohn. Er ist allwissend, allgegenwärtig, allmächtig. Er kann betrübt und erzürnt werden. Der Heilige Geist ist mehr als nur ein Einfluss. Er ist ein Leiter und Lehrer in alle Wahrheit. Er straft und überzeugt den Menschen und bewirkt seine Wiedergeburt. Wir werden durch und durch geheiligt, wenn er in unser Herz ausgegossen wird.

Der Heilige Geist beruft die Prediger und sendet sie aus. „Es waren aber in Antiochien in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manahan, der mit Herodes dem Vierfürsten erzogen war, und Saulus. Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen. Diese nun, ausgesandt vom Heiligen Geist, kamen nach Seleucia, und von da fuhren sie zu Schiff nach Zypern“ (Apostelgeschichte 13,1-4).

Der Heilige Geist gibt auch die Botschaften, die sie reden sollen. Er organisiert die Gemeinde und einigt ihre Glieder. „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt“ (1. Korinther 12,13).

Ebenso teilt der Heilige Geist Gaben aus. „In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum allgemeinen Nutzen“ (1. Korinther 12,7). Er gießt die Liebe Gottes völlig in unser Herz aus (siehe Römer 5,5).

Er erinnert uns an Jesu Worte: „Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Johannes 14,26).

Es ist absolut notwendig, dass jedes Kind Gottes den Heiligen Geist empfängt. Ohne ihn wird unser Leben

nicht den Erfolg haben, den es haben sollte. Der Heilige Geist gibt auch die Kraft und befähigt uns zum Dienst des Herrn. Er reinigt unsere Herzen, und unser Ich muss ans Kreuz. Dann kann der Heilige Geist die völlige Kontrolle über unser Leben einnehmen. ■

Barometerchristen

Kennst du sie? Bist du, lieber Leser, vielleicht selbst so ein Wetterchrist? Weißt du, was das für Leute sind? Es sind solche, die in ihren religiösen Stimmungen und Gefühlen, in ihren Entschlüssen und ihrem Urteil so schwankend sind wie das Wetter. Gestern noch, als du mit ihnen sprachst, da stand das Barometer ihres Glaubens auf „schön“.

Heute findest du sie in ihren Stimmungen auf „veränderlich“. Und morgen wirst du sie wahrscheinlich in der tiefsten Niedergeschlagenheit, im Sumpf völliger Verzagtheit finden. Warum? Weil sie nicht auf dem Felsenboden des Wortes stehen, sondern auf dem morschen Brett ihrer Gefühle.

So wetterwendisch wie sie in ihren innersten Gefühlen sind, so wankelmütig sind sie auch in der Mitarbeit des Reiches Gottes. Sie helfen da ein wenig, dort ein wenig, haben aber keine Ausdauer. Wer auf sie baut, ist betrogen. Was nützt es denn, wenn ich heute für eine Sache glühend und begeistert bin, bereit mein Leben einzusetzen, und morgen bin ich eiskalt und wende mich von derselben Sache gleichgültig ab?!

Kann so im Reich Gottes etwas Bleibendes gewirkt werden? Nicht einmal im natürlichen Leben kann einer auf einen grünen Zweig kommen, wenn er nicht mit Ausdauer und Beharrlichkeit sein Ziel verfolgt, noch weniger aber im Reich Gottes, wo einer redli-

chen und ehrlichen Arbeit tausend Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Blicke in die Bibel, sieh dich um in der Kirchengeschichte: Diejenigen, die von Gott gebraucht wurden, seine Gedanken und Pläne auszuführen und die ganze Reichsgottesarbeit einen Schritt weiter zu bringen, waren stets Leute mit festem Charakter, mit zäher Beharrlichkeit, mit unermüdlicher Ausdauer. Schwankende und wankende Leute, unbeständig wie das Wetter, haben noch nie bleibende Segensspuren hinterlassen.

Willst du ein Mensch werden, zu allem guten Werk geschickt, ein Mensch, der durch Gottes Gnade im Leben anderer tiefe Furchen zieht, ein Mensch, der in seiner Gemeinde, in seinem Haus und seiner Umgebung einen heiligen Einfluss ausübt, dann musst du dich aufs Wort Gottes gründen, dich vom Wort nähren und dich mit dem Wort wehren. So allein bekommst du diese Willensstärke, diese Charakterfestigkeit, die dich in Sturm und Wetter feststehen lässt.

Wie tröstlich zu wissen: Jesus, der Meister, kann auch aus schwankenden, unbeständigen und weichen Leuten sturmerprobte, stahlharte Charaktere machen. Willst du das? O, es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, ein köstlich Ding, etwas zu sein zum Lobe seiner Herrlichkeit! ■

Der Opferweg unseres Lebens

Abraham rüstete sich zu einem schweren Gang! Früh stand er auf, sattelte seinen Esel, nahm zwei seiner Knechte und sein Liebstes – seinen Sohn. Auch das Holz zum Brandopfer vergaß er nicht. Seine Hand mag gebebt haben, als er das Messer ergriff, das er in das Herz seines geliebten Kindes stoßen sollte.

Abraham zögerte nicht. Er hätte die Ausführung des Befehls noch ein wenig aufschieben können. Er hätte sich ja mit seinem Sohn noch ein wenig freuen können. Aber der Ruf Gottes ging ihm über alles! Er stand „früh“ auf.

Auch wir müssen „früh“ aufstehen, um dem Ruf Gottes zu folgen. Gehorsam ist der erste Schritt in dem Dienst Gottes. Es mag so verlockend sein, noch ein wenig zu verweilen, noch ein wenig das Leben zu genießen, noch ein wenig sich des Lieblings zu erfreuen! Es kann ja auch noch später sein: Später will ich mich bekehren, später will ich mit ganzer Treue Gott dienen – heute noch nicht!

Abraham musste drei Tage pilgern, dann sah er die Stätte „von ferne“. Dies ist so überaus köstlich. Sind wir im Gehorsam gewandert, dann sehen wir „von ferne“ die Herrlichkeit der Nachfolge Christi. Nicht gleich, nicht am Anfang des Weges, aber im treuen, geduldigen Wandel,

im stillen Ausharren kann uns Gott etwas „von ferne“ zeigen. Manch stillen Wunsch, manch frohe Hoffnung begrub Abraham während dieser drei Tagereisen, als er mit seinem Sohn den Weg wanderte. Nur dann, liebe Seele, wenn du unverdrossen, ohne Murren und ohne Klage gewandert bist, darfst du deine Augen aufheben und „die Stätte“ sehen, den großen, heiligen Plan Gottes.

Abraham entließ seine Knechte. Allein ging er den letzten, schweren Weg. Er nahm das Holz, das Feuer und das Messer – er machte sich fertig. Es waren die letzten Vorbereitungen.

Auch wir müssen Vorbereitungen treffen, Gott ein angenehmes Opfer zu werden. Schau auf Abraham! Er blieb allein. Lass auch deine besten Freunde zurück, wenn es gilt, Gott ein Opfer zu bringen. Es gilt ein hohes Ziel, es gilt die Spitze des Berges zu erreichen! Der Weg liegt vor uns: aufwärts oder abwärts! Wir können wählen. Lasst uns mit ganzem Ernst allen Versuchungen, allen Hindernissen Trotz bieten und vorwärts gehen – aufwärts!

Jeder heilige Entschluss wird den Charakter stärken und uns fähig machen, den nächsten Schritt zu tun. Ein erfolgreiches Leben ist nie ein unglückliches oder unbefriedigtes. Je höher das Ziel, desto glückli-

cher werden wir sein. Stecke dir das höchste Ziel: „Fange an – dadurch allein wird das Unmögliche möglich.“

Doch hör die Stimme: „Mein Vater – wo ist das Brandopfer?“ Hier war die verwundbare Stelle! Das traf mitten ins Herz! „Wo ist das Brandopfer?“

Liebe Seele, wo ist dein Brandopfer, wo ist dein Liebstes? Wo ist tief innen die verwundbare Stelle? Dieses hat sich Gott ersehen zum Brandopfer. Nun gilt es: Fasse die Hand Isaaks fester und schreite voran bis zur Spitze des Berges. Früher will Gott nicht dein Opfer, als bis dein Wille ganz mit dem Willen Gottes zusammenklingt in süßer Harmonie wie das Abendläuten nach einem stürmischen Tag.

„Gott wird sich ein Schaf zum Brandopfer ersehen.“ Das war die Gewissheit des Überwinders. Der Kampf war ausgekämpft, der Berg erstiegen, in stillem Frieden lag das Land Kanaan zu seinen Füßen, das Land, das sein Same besitzen sollte.

Wie köstlich, mit dem alten Kämpfer Paulus sagen zu können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft!“ Zählst du auch zu der großen Schar, die mit ihm gekämpft und gesiegt hat? Hier ist der Platz, wo auch du den Altar bauen kannst. Hier war Morija, wo nach Jahrhunderten ▶



Salomo das Haus des Herrn baute, das Heiligtum, wo Gott unter seinem Volk wohnen wollte.

„Da rief ihm der Engel des Herrn.“ – Der Opferweg deines Lebens ist ein Schauspiel geworden, nicht allein der Welt und den Menschen, sondern auch den Engeln. Sie schauen auf deinen Kampf, um dir beizustehen. Mit liebender Sorgfalt achtet der Vater im Himmel auf jeden deiner Schritte. Er hält dich wert, er hat das größte Interesse an dir. Er will dich fähig dafür machen, dass er dir seine Geheimnisse kundtun kann.

Gott achtete Abrahams Glauben und Gehorsam so hoch, dass er ihn einen Blick in seinen eigenen Heilsplan tun ließ, der gefasst war, ehe die Welt gegründet ward, und der so hoch und so tief war, dass er „seinen einzigen Sohn nicht verschonte“. Hier war der Schatten vom Licht des Evangeliums. Abraham konnte in das Vaterherz Gottes schauen.

„Dieweil du solches getan hast...“ – Jeder Befehl Gottes hat auch eine Verheißung. Jeder Gehorsam öffnet die Schatzkammern Gottes. „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne.“ Sieh den Reichtum Gottes! Sieh, wie er seine Güte ausbreitet, soweit der Himmel ist. Er, der reich ist über alle, kann dir tausendfältig wiedergeben, was du um seinetwillen aufgegeben hast, und dazu das ewige Leben.

Abraham schaute das natürliche Erbe, er sah seinen Samen wachsen und sich mehren wie die Sterne am Himmel. Das war der Lohn der Treue. Auf dem Weg bergan schien es ihm, als achtete Gott nicht auf ihn. Aber hier nannte er die Stätte: „Der Herr sieht!“

Lieber Freund, fasse Mut und schreite voran. Es lohnt sich, Gott ein ganzes Opfer zu bringen, denn „der Herr sieht“, und er hat dir verheißt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ – auch für dich!

Bist du geheiligt?

Viele Leute haben kein klares Verständnis über die Lehre der Heiligung, und manche sind ganz verwirrt darüber und können sich kein richtiges Bild von dieser Erfahrung der völligen Heiligung machen. Sie tapen im Dunkeln, weil es ihnen an der richtigen Belehrung fehlt. Ist diese Ungewissheit und Unsicherheit aber notwendig?

Viele würden auf die Frage „Bist du geheiligt?“ antworten, dass sie nach ihrer Bekehrung noch einmal nach vorne zum Altar gegangen sind, und darum nehmen sie an, dass sie die Heiligung erlangt haben. Das ist jedoch kein Beweis dafür und gibt auch keine Gewissheit darüber, dass wir geheiligt sind. Wie aber können wir dann wissen, dass wir wirklich geheiligt sind?

Die Heiligung wird als ein zweites Werk der Gnade bezeichnet. Diese Zweifältigkeit in der Erlösung hat ihren Grund darin, weil die Sünde im menschlichen Herzen in zwei Formen vorhanden ist; nämlich zum einen in der angeborenen Neigung zur Sünde, die wir von der natürlichen Geburt an besitzen, und zum anderen in der wirklich begangenen Sünde. In uns allen befindet sich eine vererbte Neigung zum Sündigen, und dann haben wir auch wissentlich Böses getan, nachdem wir das Alter des eigenen Verantwortungsbewusstseins erreicht hatten. Diese beiden Formen der Sünde sind zu unterscheiden und dürfen nicht als ein und dasselbe betrachtet werden.

Adam und Eva wurden rechtschaffen, gerecht und heilig erschaffen, aber sie fielen aus ihrer hohen Stellung und stürzten dadurch die ganze Menschheit in die Sünde. Alle ihre Nachkommen haben die Sünde, die böse Natur, von ihnen geerbt. Daraus geht klar hervor, dass wir schon von Geburt an nicht an völlige Heiligkeit heranreichten, obwohl wir völlig unschuldig zur Welt kamen.

Jesus lehrt, dass der wiedergeborene Mensch in gewissem Sinn wiederum einem Kind gleich ist. „Es sei denn, dass ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matthäus 18,3). Wer also Buße getan, seine Sünden bekannt und Vergebung erlangt hat, ist bekehrt. Er befindet sich wieder in der Unschuld, aus der er gefallen war. Aber wie auch das unschuldige Kind eine Stufe unter dem ursprünglichen Zustand wahrer Heiligkeit steht, so auch der Bekehrte, der jetzt einem Kind ähnlich ist. Die Schrift ermahnt uns nun, uns nach der Vollkommenheit auszustrecken. Sie sagt uns auch, dass Christus mit einem Opfer in Ewigkeit die vollendet hat, die geheiligt werden (siehe Hebräer 10,14).

Der Apostel Johannes lehrt deutlich, dass man aus Gott geboren sein muss. Und er lehrt auch, dass die, die durch die neue Geburt Kinder Gottes geworden sind, noch eine weitere Reinigung brauchen. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch

nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist“ (1. Johannes 3,2-3). In Epheser 5,25-26 sagt Paulus, dass Christus sich selbst für die Gemeinde gegeben hat, „auf dass er sie heiligt“.

Die Verheißung eines zweiten Gnadenwerkes wurde den Jüngern von Jesus selbst dreimal in ganz bestimmter Weise gegeben. Als erstes durch das „Gereinigt-Werden“ durch den „Weingärtner“. „Ich bin der rechte Weinstock, und mein Vater der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe“ (Johannes 15,1-2). Die zweite Zusage ist die, dass Jesus den Vater bitten wollte, sie zu heiligen, ihnen den Heiligen Geist zu geben. Und dann bittet Jesus den Vater: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Johannes 17,17).

Wir werden geheiligt, wenn wir die Fülle des Heiligen Geistes empfangen. Jesus hat allen, die an ihn glauben, den Heiligen Geist verheißen. Vor seiner Himmelfahrt hat er zu seinen Jüngern gesagt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein“ (Apostelgeschichte 1,8). ▶

Der Heilige Geist reinigt das Herz von der angeborenen Neigung zur Sünde. Er gibt uns auch Kraft, für den Herrn zu leben und zu wirken.

Paulus erklärt uns, was die Früchte des Geistes sind: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“ (Galater 5,22-23). Wenn wir den Geist Gottes haben, dann bringt unser Leben auch die Früchte des Geistes hervor. Um festzustellen, ob wir wirklich geheiligt sind, müssen wir uns daher prüfen, ob wir diese Früchte des Geistes tragen.

Manche Leute sagen, dass dieses gar nicht so leicht festzustellen ist. Es kommt mir vor, dass der Apostel Paulus dieses Problem vorausgesehen hat. Und um es für uns leichter zu machen, uns selbst zu prüfen, hat er 1. Korinther 13 geschrieben. Er hat eine Frucht des Geistes genommen – die Liebe – und sie sozusagen zerlegt. Er hat das Wesen und die Eigenschaften der Liebe gezeigt.

Paulus sagt uns, die Liebe ist langmütig, geduldig, frei von Neid, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf, sie sucht nicht ihre eigenen Vorteile. Sie lässt sich nicht erbittern, sie trägt nichts nach, sie freut sich nicht über das Unrecht. Sie freut sich vielmehr, wenn sie sieht, dass die Wahrheit und die Gerechtigkeit siegen.

Wie sieht dein Leben aus, wenn du es im Licht dieser Schrift Stellen betrachtest? Sind die Früchte des Geistes darin zu finden?

Wenn du von neuem geboren und ein Kind Gottes bist, so lege dich ganz auf den Altar des Herrn als ein lebendiges Opfer. Gib dich dem Herrn ganz hin mit allem, was du hast und bist, und er wird dir die Fülle des Geistes geben, wenn du ihn darum bittest. ■

Robert P. Loudermilk



Die Gemeinde nach der Himmelfahrt Christi

Die Jünger hatten die Auferstehung des Herrn erlebt. Danach unterwies er sie 40 Tage über das Reich Gottes. Nun nahte der Tag des Scheidens. Die Jünger sollten zukünftig die Verantwortung für die Ausbreitung des Reiches Gottes übernehmen.

Jesus versammelt sich mit seinen Jüngern

„Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden“ (Markus 16,14).

Beim letzten Zusammensein hatte der Herr seinen Jüngern noch Wichtiges zu sagen. Wenn der Herr spricht, dann sollten wir immer gut zuhören. Was hatte der Herr den Jüngern zu sagen? Es war kein Lob, sondern ein Tadel über ihren Unglauben. Sie hatten denen nicht geglaubt, die die Auferstehung verkündigten. Haben die Jünger die Ermahnung angenommen? Ja! Der feste Entschluss wurde gefasst: Wir wollen nicht mehr zweifeln. Nehmen heute alle Zuhörer in den Gemeinden Tadel und Ermahnung an? Leider nicht. Denken wir an die Sendschreiben - was hatte der Herr den Gemeinden damals zu sagen? Wir wollen den Herrn bitten, uns zu sagen, was bei uns persönlich besser sein sollte.

Jesus sendet seine Jünger als Evangelisten aus

„Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Markus 16,15+16).

Es war die Aufgabe der Jünger, das Evangelium auszubringen. Jesus hatte ihnen geboten, bis Pfingsten in Jerusalem zu warten, bis sie mit der Kraft aus der Höhe ausgerüstet wurden. Niemand sollte in den Predigtendienst gehen, der nicht mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt ist.

Nach der Erfüllung mit dem Heiligen Geist hieß es für die Jünger, den göttlichen Befehl zu befolgen: „Gehet hin in alle Welt ...“. Bleibt nicht nur in Jerusalem! Die Jünger waren gehorsam und befolgten den Sendungsbefehl. Einfach zu Hause zu bleiben, das wäre das Bequemste gewesen. Aber die Jünger nahmen Mühsal,

Verachtung, Verfolgung und Gefängnis auf sich, um dem Befehl des Herrn gehorsam zu sein.

Der Sendungsbefehl schloss auch die Taufe mit ein. Leider verdrehen Menschen dieses Gebot und setzen die Taufe vorne an. Nur ein wiedergeborener Christ darf getauft werden und kein Sünder. In diesem Vers wird der Weg zur Seligkeit und Verdammnis gezeigt. Die Aussage ist kurz, knapp, präzise, eindeutig und klar. Es gibt nur zwei Wege.

Wer ungläubig bleibt, der wird verdammt werden. Der liebende und gerechte Gott wird einmal das gerechte Gericht halten.

Jesus geht mit seiner Gemeinde

„Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben; und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden“ (Markus 16,17+18).

Christus trieb oft die bösen Geister von besessenen Menschen aus und heilte viele Kranke.

Diese Vollmacht übertrug der Herr seinen Jüngern und seinem Volk. Die Jünger redeten „in neuen Zungen“, nachdem der Heilige Geist ausgegossen war. Alle Zuhörer verstanden die Verkündigung in ihrer Sprache. Diese neuen Zungen waren kein Kauderwelsch, das niemand verstand, sondern es waren verständliche Landessprachen.

Der Herr sieht, wenn seine Kinder in Lebensgefahr sind, denn wir lesen in Apostelgeschichte 28,3-6 (Schlachter): „Als aber Paulus einen Haufen Reiser zusammenraffte und auf das Feuer legte, kam infolge der Hitze eine Otter hervor und fuhr ihm an die Hand. Wie aber die Einwohner das Tier an seiner Hand hängen sahen, sprachen sie zueinander: Gewiss ist dieser Mensch ein Mörder, den, ob er sich gleich aus dem Meere gerettet hat, die Rache dennoch nicht leben lässt. Er jedoch schleuderte das Tier ins Feuer und ihm widerfuhr kein Übel.“ Gott ist ein Herr über Leben und Tod. Selbst ein tödliches Getränk sollte ihnen nicht schaden. ►

Vor unserer ersten Reise nach Afrika mussten wir uns gegen Gelbfieber impfen lassen. Der Arzt vom Gesundheitsamt erwähnte die Nebenwirkungen der Impfung und sagte zum Schluss: „... und Sie können sterben - möchten Sie die Impfung haben?“ Ich antwortete: „Ja“, und dachte dabei an das Wort: „... und so sie etwas Tödliches trinken, wird 's ihnen nicht schaden.“ Die Impfung hat mir nicht geschadet. Dafür danke ich Gott.

„Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird 's besser mit ihnen werden.“

Jemand äußerte sich mir gegenüber, dass die göttliche Heilung nur damals den Jüngern galt. Ich wies darauf hin, dass Christus sagte: „... werden sie die Hände legen.“ Wenn es nur damals den Jüngern hätte gelten sollen, dann hätte Christus sagen müssen: „... werdet ihr die Hände legen.“ Dieser Mann antwortete darauf, dass man sich nicht so an einem Wort aufhalten sollte. In Jakobus 5,13-16 sagt uns Gottes Wort, wie wir im Krankheitsfall handeln sollen.

Der Sendungsbefehl des Herrn beinhaltet die Zusicherung, dass Gott mit seiner Gemeinde geht, unsere Not sieht und auch körperliche Leiden heilen will. Das wollen wir im Glauben festhalten und dem Wort nicht ungläubig gegenüberstehen. Jede göttliche Heilung, jedes Wunder geschieht aufgrund des Glaubens und der Gebete des Volkes Gottes.

Nach den letzten Worten des Herrn an seine Jünger fuhr er auf zum Himmel. Es folgte noch ein letzter Blick und die Wolke samt dem Herrn wurde immer kleiner, bis sie ihn nicht mehr sahen. Nach Apostelgeschichte 1,9 heißt es so: „Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.“

Markus berichtet weiter in Kapitel 16, Vers 19, dass sich der Herr zur Rechten Gottes setzte.

Jesus wacht über seine Gemeinde

Christus lebte mit den Jüngern, sie waren dreieinhalb Jahre in seiner Schule. Er war sichtbar unter ihnen. Jetzt betrachtet Jesus alles und alle Gemeinden vom Himmel.

Wir lesen in Offenbarung 2,1: „Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern.“ Der Herr wandelt unter uns, er geht mit uns; er sieht, was nötig ist.

Der Herr trägt seine Kinder durch Höhen und Tiefen. Er ist also der Mittelpunkt und sonst nichts anderes.

Aber vieles andere kann in einer Gemeinde der Mittelpunkt werden: Musikalische Darbietungen, sportliche Aktivitäten, einzelne Personen und manches mehr. Im Mittelpunkt sollte aber immer nur einer stehen – und das ist einzig und allein Christus. Ist das nicht der Fall, dann wird Christus den Leuchter in der Gemeinde umstoßen.

Der Herr stellt sich der Gemeinde zu Laodizea nach Offenbarung 3,14 mit folgenden Worten vor: „Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes.“ Diesem treuen Zeugen entgeht absolut gar nichts.

Christus wacht über die Reinheit der Lehre in der Gemeinde. Jesus wacht über die persönliche Reinheit des Einzelnen. Der Herr wacht über jede Arbeit in der Gemeinde.

Zum Schluss stellen wir uns die Frage:

Was erwartet der Herr von seiner Gemeinde?

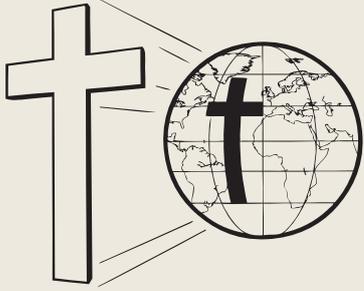
Wir lesen in Markus 16,20: „Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten.“ Sie waren gehorsam. Diesen Gehorsam erwartet der Herr von allen Kindern Gottes. Wirke, schaffe, arbeite und tue dein Bestes mit aller Hingabe für den Herrn. Wenn du das tust, dann werden die Folgen herrlich sein. Denn es heißt weiter: „... und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.“

In dieser Weise möchte der Herr heute mit seinem Volk wirken. Aber dazu ist die göttliche Vollmacht und das Feuer des Geistes notwendig.

Wie Jesus in den Himmel fuhr, so wird er auch wiederkommen. Dann wird die Erde mit Krachen zergehen und es werden ihn alle Augen sehen. Ist dein Ziel der Himmel?

Wenn nicht, dann wende dich zum Herrn, damit du ewig bei ihm sein kannst. Denn nur die Erlösten gehen in den Himmel ein. Dann wirst auch du in der ewigen Heimat sein, wohin Christus am Himmelfahrtstag ging. ■

Herbert Kowalski, Hamm (DE)



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Ihr seid geheiligt

Leider herrscht im Allgemeinen unter der Christenheit eine bedauerliche Unklarheit über die Lehre der Heiligung. Und so kommt es, dass viele aus eigener Kraft versuchen, ihr Leben zu heiligen, wobei Gott doch dieses Werk am Herzen seiner Kinder tun will.

In 1. Korinther 6,9-11 erinnert Paulus seine Leser an einige der schweren Sünden, in denen auch sie zum Teil gelebt hatten. Aber dieses Leben lag hinter ihnen. Sie hatten damit abgebrochen und waren zu einem neuen Anfang gekommen. Das war sichtbar geworden, und der Apostel konnte deshalb sagen: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes!“ Sie standen jetzt in dem vollen Heil, in dem die Erfahrung der Heiligung mit eingeschlossen ist.

Die Erfahrung der Heiligung ist in der Bibel deutlich gelehrt. Über den Begriff „Heiligung“ gibt es aber verschiedene Meinungen. Der weitaus größte Teil der Christenbekenner hält sich an die Meinung, dass Heiligung etwas sei, der man unaufhörlich nachstreben müsse, solange man lebt. Demzufolge müsste Heiligung aber etwas so Hochstehendes sein, das in diesem Leben nicht zu erreichen ist. Dann hätte aber Jesus für etwas gebetet, das man praktisch in dieser Zeit nicht erlangen kann. Somit wäre auch der Ausspruch des Paulus „Ihr seid geheiligt“ nicht annehmbar. Und würde das nicht auch den Charakter der Wahrhaftigkeit Gottes antasten? Wir alle sollten von der Tatsache überzeugt sein, dass Gott nie etwas verheißt, was er nicht auch imstande wäre uns zu geben. Durch viele Schrift Stellen der Bibel ist die Tatsache ausreichend herausgestellt, dass Heiligung wie auch die Wiedergeburt Erfahrungen für dieses Leben sind. Und wie die Wiedergeburt etwas Bestimmtes und Gewisses ist, so auch die Heiligung.

Eine bedauerliche Unklarheit über Heiligung kommt aus folgender unverständlicher Lehre: Einerseits wird Bekehrung gelehrt, die zum Zweck der Vergebung dient. Andererseits wird aber die „tägliche Buße“ gepredigt, was deutlich sagt, dass der Mensch trotz seiner Bekehrung gewissermaßen an die Sünde gebunden bleibt. Und gerade deshalb müsse er der Heiligung nachjagen und sich bemühen, sich seiner Sünden mehr und mehr zu entledigen. So gesehen ist Heiligung als ein beständiges Ablegen der Sünde dargestellt und darum allein auf die Kraft und Fähigkeit des Menschen bezogen.

Doch eine Heiligung dieser Art ist nach Johannes 15,1-6 deutlich widerlegt. Hier hatte Jesus auf das Bild vom Weinstock und den Reben Bezug genommen. Er sagt uns, dass sein Vater die fruchtlosen Reben vom Weinstock trennen und sie ins Feuer werfen werde. Die fruchttragenden Reben aber wird er reinigen, damit sie mehr Frucht tragen können.

Genau diesem Zweck dient die Heiligung. Sie ist nicht das beständige Ablegen selbstverschuldeter Sünden, sondern ihr Zweck dient der Reinigung vom angeborenen Erbverderben und damit auch der Vertiefung des geistlichen Lebens und der vermehrten Frucht.

Eine weitere Wirkung der Heiligung liegt darin, dass sie das wiedergeborene Herz von fleischlicher Gesinnung, wie z.B. von Eigensinn, Ichsucht, Stolz, Eitelkeit, Ehrsucht und anderen derartigen Neigungen freisetzt. Diese Dinge stehen der geistlichen Fruchtentwick- ▶



lung im Wege und müssen deshalb beseitigt werden. Solange aber dieser fleischliche Sinn im Herzen bleibt, wird auch unsere Brauchbarkeit im Dienst des Herrn stark behindert bleiben. Das Leben vieler Kinder Gottes könnte darum weit nützlicher, brauchbarer, fruchtbarer und segensreicher sein, wenn sie die Heiligung im Sinne der Bibel suchen und erfahren würden.

Die fleischliche Gesinnung ist auch das große Hindernis im harmonischen Zusammenleben der Kinder Gottes. Viele Nöte, Reibungen, Zerstörungen und Leiden unter dem Volke Gottes sind auf die ungeistliche, fleischliche Gesinnung zurückzuführen. Heiligung macht uns allerdings nicht zu unempfindsamen, gefühllosen Menschen, aber sie bewahrt die Kinder Gottes auf jeden Fall vor menschlichen Machtkämpfen, vor ungeistlichen Handlungen, vor Unversöhnlichkeit und dergleichen. Der geheiligte Mensch entzieht sich solchem eigensinnigen Wirken.

Jesus wusste um diese Gefahren, und er wusste auch um den hohen Wert und um die große Notwendigkeit dieser Erfahrung. Darum betete er noch kurz vor seinem Tod sehr ernstlich um die Heiligung seiner Jünger. Auch hatte er sie noch vor seiner Rückkehr zum Vater eingehend ermahnt, in Jerusalem zu bleiben, bis dass sie den verheißenen Tag der Pfingsten erlebten und mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllt würden.

Die Heiligung, wie sie die Bibel lehrt, ist ein Werk Gottes am Herzen des wiedergeborenen Menschen.

Gleich wie niemand die Wiedergeburt in eigener Kraft erlangen kann, so auch nicht die Heiligung. Jesu Bitte um die Heiligung seiner Jünger war deshalb direkt an seinen Vater gerichtet. „Heilige sie“, so sprach er, was ausdrücklich zeigt, dass der Vater dieses Werk an ihnen vollziehen sollte. In gleicher Weise war Paulus in seinem Brief an die Gemeinde zu Thessalonich auf die Notwendigkeit der Heiligung eingegangen, indem er schrieb: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch“ (1. Thessalonicher 5,23). So ist auch hier klargestellt, dass dieses Werk ein ausschließliches Gotteswerk ist.

Heiligung hat aber auch eine menschliche Seite. Wer sie erfahren will, muss bereit sein, seinen Willen dem Willen Gottes auszuliefern, er muss ein Selbstopfer auf dem Altar des Herrn werden. Bedingung ist auch, dass dieses Opfer „lebendig, heilig und Gott wohlgefällig“ sein muss (siehe Römer 12,1). Außerdem ist für diese Erfahrung auch der Glaube, das innere Verlangen und das entsprechende Gebet notwendig. Es besteht deshalb kein Zweifel daran, dass die Menschen in Korinth diesen biblischen Weg gegangen waren. Sie hatten so die Heiligung erfahren, und deshalb konnte Paulus sagen: „Ihr seid geheiligt.“

Möge Gott geben, dass noch viele Kinder Gottes die Notwendigkeit der Heiligung erkennen, sie auf dem biblischen Weg suchen und dann zu dem Zeugnis kommen: „Ihr seid geheiligt!“ ■

...aus dem Studium (11)

MEIN IMPFPASS

In meinem letzten Praktikum musste ich - wie es für Tätigkeiten im Krankenhaus üblich ist - eine Impfbescheinigung vorlegen. Weil alles ziemlich eilig vereinbart wurde, hatte ich keine Zeit mehr, mir beim Hausarzt eine zu besorgen. Also nahm ich meinen Impfpass mit in die Klinik, um dort einen Arzt zu bitten, die nötigen Dokumente auszufüllen. Unglücklicherweise verlor ich den Impfpass auf dem Heimweg. Da ich immer denselben Weg durch einen kleinen Park nahm, hatte ich zunächst noch die Hoffnung ihn wiederzufinden, denn was könnte jemand mit einem fremden Impfpass anfangen? Sorgfältig hielt ich also am nächsten Tag Ausschau - aber er war nirgends zu sehen. Im Geiste überschlug ich die Unannehmlichkeiten, die es mit sich brachte, so ein „antikes“ Dokument neu ausstellen zu lassen.

Meine Kinderärztin war schon lange in Rente, meine beiden letzten Hausärzte ebenfalls - es würde vermutlich langwierig und lästig werden, all das zu rekonstruieren. Ich bedachte den auf mich zukommenden Verdross mit einem Stirnrunzeln - als ob jemand für so etwas Zeit hatte! Nun, es war nicht mehr zu ändern, also betete ich, dass Gott diese Angelegenheit einigermaßen zügig von Statten gehen ließ. Doch bevor ich noch irgendetwas unternehmen konnte, bekam ich einen Brief vom Bürgeramt. Mit freundlichen Grüßen schickte mir die Fundstelle meinen Impfpass zurück, der gefunden und in einer nahen Schule abgegeben worden war. Ich war begeistert - an so eine Lösung hatte ich gar nicht gedacht. Eilig schrieb ich eine Antwort, um meiner Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen und den Namen des Finders in Erfahrung zu bringen, denn ich hätte mich gern erkenntlich gezeigt. Doch leider konnte man ihn nicht mehr ermitteln. So dankte ich Gott, dass er meinen Schwierigkeiten ein Ende gesetzt hatte, noch bevor sie wirklich begonnen hatten, und nahm mir vor, fortan ein besonderes Augenmerk auf Dinge zu haben, deren Verlust anderen Menschen vielleicht großen Kummer bereiten könnte. ■

Corinna Kowalski, Hamm (DE)

Enttäuscht

Ein Internetshop bietet hochwertige Markenschuhe zu einem stark reduzierten Preis an - sie kosten nur noch etwas mehr als die Hälfte. Eine kurze Prüfung des Shops und des Impressums wecken Vertrauen. Sollte das wirklich stimmen? Die Schuhe sind schnell bestellt, bezahlt und es läuft alles reibungslos - bis die Ware eintrifft: eine Paketsendung aus China mit einem billigen Plagiat - die Versandkosten nicht wert. Man hat sich von leeren Behauptungen täuschen lassen - wie bitter.

Die Bibel spricht von dem Teufel als dem Herrscher der Finsternis. Dieser bietet uns ein vergnügtes und oft scheinbar sorgloses Leben an, ganz nach der Devise: „Tu was du willst und steh' dazu, denn dein Leben lebst nur du.“ Wie viele Menschen gehen darauf ein und erfahren am eigenen Leben den Betrug der Sünde! Zerstörte Familien, kaputte Beziehungen, schwere Abhängigkeiten und Krankheiten, soziale Isolation usw. Nicht immer endet es so drastisch, jedoch ist ein Leben ohne Gott am Ende immer ein getäushtes Leben - denn es endet im ewigen Tod. Dahingegen sagt Jesus: „Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen - Leben in ganzer Fülle“ (Johannes 10,10 NGÜ). Dies ist garantiert keine Täuschung! ■

Niko Ernst (DE)

**Lasst euch von niemand mit
leeren Behauptungen
täuschen!
(Epheser 5,6 NGÜ)**



Wie ich gefunden wurde

Ich hatte das große Privileg, in einer christlichen Familie und Verwandtschaft aufzuwachsen. Somit prägten schon immer christliche Werte mein Leben und dass es einen Gott gibt, stellte ich nie in Frage. Ich hatte zwar einen äußeren frommen Schein: Ich besuchte die Gottesdienste, Jugendstunden, Orchester- und Chorproben. Doch es zählt, was dahinter steckte – und da war nichts. Auch auf meine Eltern wirkte dieser Anschein (damals dachte ich, zu meinem Glück, heute weiß ich, dass es eher das Gegenteil war), sodass ich großes Vertrauen genießen durfte. Aber in Wirklichkeit verstrickte ich mich ziemlich in das weltliche Leben.

Im Sommer 2017 durfte ich erleben, wie Gott zum ersten Mal an meinem Herzen klopfte durch eine Gruppe junger Menschen, die in mein Leben getreten war, doch ich versuchte, diesen Ruf zu ignorieren.

Bei einem Jugendtreffen Anfang 2018 rief mich Gott wieder so deutlich. Ich ignorierte es wieder. Der Grund dafür war, dass ich zu sehr an der Welt hing. Ich führte ein Leben, verstrickt in Sünden, und ich wusste, wenn ich heute mein Leben Gott überließe, musste ich ihm so viel abgeben. Dazu war ich nicht bereit.

Ende 2018 machte ich mein Abitur. Ich bekam nicht den Studienplatz, den ich mir gewünscht hatte, also begann ich zunächst ein Freiwilliges Soziales Jahr in einem Krankenhaus. Dort lernte ich zwei Mädchen kennen, die ich heute noch zu meinen guten Freunden zählen darf. Sie machten kein Geheimnis um ihren Glauben und durch sie lernte ich Gott auf eine ganz neue Art kennen.

Als mir an einem Abend schließlich noch mein Papa ein russisches Lied mit einer sehr bewegenden Botschaft schickte („Ich brauche dich, mein Retter!“), war es um mich geschehen. Ich gab Jesus mein Herz.

In den nächsten Tagen und Wochen änderte sich mein Leben radikal. Dazu gehörte auch die Trennung von

meinem damaligen Freund, was mir am meisten Sorgen bereitete. Gott machte mich frei von meiner Sündenschuld, aber auch von allen Zwängen und Dingen, die mich an diese Welt gebunden hatten.

Es war nicht Gottes Wille für mich, ein Studium zu beginnen. Wieso sollte er mich irgendwohin schicken, wenn das bedeutete, dass ich ohne ihn gehen würde? Wie groß ist doch seine Liebe, dass er sich nicht von mir wegstoßen ließ! Manchmal verstehen wir Gottes Wege nicht, aber wir dürfen darauf vertrauen, dass er nur das Beste für uns im Sinn hat.

Mein Bestes war, ihn in mein Leben zu lassen!

Als ich einige Zeit später in der Bibel die Geschichte vom verlorenen Schaf (Lukas 15) gelesen habe, verstand ich: Ich war wie dieses Schaf. Ich bin so lange weggelaufen, aber Jesus hat nicht aufgegeben, bis er mich gefunden hatte!

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: *Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er 's findet?*

Und wenn er 's gefunden hat, so legt er sich 's auf die Schultern voller Freude.

Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen:

Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen“ (Lukas 15,3-7).

Diana Reimann, Eppingen (DE)

Nicht dabei!

Es war in einem großen Gefangenenlager in den Vogesen, in dem ganze Gruppen von Männern schon seit Jahren gefangengehalten wurden. Die unsagbaren seelischen und körperlichen Leiden hatten deutliche Spuren in die verhärmteten Gesichter der Gefangenen gegraben. Doch die Hoffnung auf Freiheit und endliche Heimkehr gab vielen der Männer immer wieder Kraft, nicht am Leben zu verzweifeln. Alle möglichen Gerüchte durchgeisterten täglich das Lager. Die meisten der Parolen waren nur Wunschträume und Sehnsüchte, dazu angetan, dem enttäuschungsreichen Leben der Gefangenen täglich noch neue Leiden hinzuzufügen.

Doch an einem Tag kam eine Nachricht, die sich als echt erwies: Die ersten Entlassungslisten waren eingetroffen. Wie ein Lauffeuer ging dieses Gerücht durch das Lager. Bald standen überall Gruppen von Männern beieinander, die diese wunderbare Kunde eifrig diskutierten. Jeder hoffte, dass auch sein Name auf der Liste stehe. Allerlei Gründe wurden angeführt, um die eigene Hoffnung auf Freiheit zu stärken. Die einen meinten, weil sie krank seien, müssten ihre Namen auf der Freiheitsliste stehen. Andere, weil sie Familienväter seien, müssten sie ganz bestimmt bei den ersten sein, die zur Entlassung kämen. Wieder andere bauten auf ihre lange Gefangenschaft, andere darauf, dass sie nie zur Partei gehört hätten. So schwirrten die Meinungen durcheinander. Die Spannung steigerte sich bei den meisten zu einer ängstlichen Nervosität, als bekannt wurde, dass im Ganzen nur 283 Gefangene zur Entlassung kommen sollten. Wer von den vielen Tausenden würde darauf rechnen können, dass sein Name auf der Liste stand?

Dann gellte eines Tages der schrille Pfiff der Trillerpfeife des Lagerpolizisten durch das Lager – das bekannte Zeichen zum Antreten auf dem Lagerplatz. Alles eilte an seinen Platz. Die Namen der zur Entlassung Kommenden wurden verlesen. Totenstille herrschte unter den Tausenden. Jeder lauschte gespannt. Wer würde unter den Glücklichen sein? Der aufgerufene antwortete mit „Hier!“ und trat beiseite. Schon waren 200 Namen verlesen – eine armselige Zahl im Vergleich mit den noch hoffenden Tausenden. Wer wird zu den letzten 83 gehören? Immer wieder ein freudiges „Hier!“. Wieder eilt ein übergelücklicher Mensch zu den in die Freiheit Gerufenen. 270 – 275 – 280 – 281 – 282 – 283 – ein letztes „Hier!“. Dann sah ich Tränen in den Augen starker Männer. –

Nicht dabei! Weiter Hunger, weiter Gefangenschaft, weiter Heimweh und Armut. Nicht dabei! – Es war zu viel für die schwachen Nerven. Nicht dabei! – Warum nicht? Warum gerade ich nicht? Nicht dabei – nur 283 – die anderen müssen bleiben! Kein Wunder, dass am Ende viele dastanden und wie Kinder weinten.

Nun, das ist alles vorüber! Schließlich sind die Überlebenden doch noch nach Hause gekommen. Aber eingepägt hat sich mir das Erlebte bis zum heutigen Tag. Und unwillkürlich gehen die Gedanken weiter bis zu jener großen Stunde, in der es für Millionen und Abermillionen auch heißen wird: Nicht dabei! Nicht dabei, wenn der Herr der Herren, Jesus Christus, die Namen seiner Kinder aufrufen wird, um sie ins Vaterhaus heimzuholen, dort oben mit den vielen Wohnungen.

Ich weiß nicht, nach welchen Richtlinien jene Freiheitslisten fürs Gefangenenlager aufgestellt waren. Doch wie man auf die Gnadenliste Gottes, ins Buch des Lebens kommt, das weiß ich wohl. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat ewiges Leben“, so sagt Gottes untrügliches Wort (lies Johannes 3,36). Diese Liste steht ewig fest. Wer aber nun nicht darauf steht? Was hat der zu erwarten?

Es war ein erschütterndes Schauspiel auf dem großen Platz im Gefangenenlager. Aber, wie gesagt, das war vorübergehend. – Das andere: „Nicht dabei!“ bedeutet keinen vorübergehenden Zustand. Es ist von ewiger Dauer. „Wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl“ (Offenbarung 20,15). Und wenn unser Herr Jesus von diesem Feuersee sprach, dann nannte er ihn „das unauslöschliche Feuer“ oder „das höllische Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht“ (siehe Markus 9,43-48).

Das ist wahrhaft ein furchtbares „Nicht dabei!“ Da kann man nur sagen: Wehe dem, den es trifft!

Doch noch ist Gnadenzeit! Sie zu benutzen liegt in deiner Hand. „Glücklich sind, die seine Gebote tun, auf dass sie Anrecht haben an dem Baum des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt. – Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Offenbarung 22,14+17).

Fred ehrt seine Mutter

„Bitte, Mama, lass mich das Geschirr spülen, und du ruh dich aus!“ Fred sah, wie müde und blass seine Mutter aussah und wie langsam sie umherging. Er wusste, dass sie krank war.

„Du willst das Geschirr waschen?“, fragte sie. „Kannst du das übernehmen?“

„Ich hab dich schon oft dabei beobachtet. Lass mich nur versuchen, du wirst schon sehen.“ Ein erleichterter Blick huschte über Mutters Gesicht, als sie sich im Sessel niederließ. Fred spülte das Geschirr, räumte es weg, fegte den Fußboden und holte einige Sachen, die Mutter brauchte, aus dem Keller, und dann ging er zur Schule.

Fred war ein lebhafter zwölfjähriger Junge. Gewöhnlich ging er früh zur Schule und blieb auch länger dort, um mit den anderen Jungen zu spielen. Aber jetzt empfand er, dass seine Mutter seine Hilfe brauchte.

Von nun an traf Fred erst kurz vor dem Läuten der Schulglocke bei der Schule ein; und nach der Schule eilte er gleich wieder nach Hause. Seine Freunde verwunderten sich über sein verändertes Verhalten.

„Ich muss wissen, warum er das macht“, sagte Tom. Am nächsten Morgen tat er so, als ob er mit Fred zur Schule gehen wollte. Doch ging er nahe ans Fenster und schaute hinein. Da sah er, wie Fred mit einem Lappen das Geschirr spülte. „Ach, du meine

Güte“, dachte Tom, „warte, bis ich das den anderen erzähle!“

Fred traf wieder kurz vor dem Läuten der Glocke bei der Schule ein und wurde begrüßt: „Du Waschlappen! Hast du all deine Hausarbeiten geschafft? Wann wirst du mit Nähen anfangen?“ – Und in diesem Sinn ging es weiter.

Fred war von starken Gefühlen bewegt. Seine erste Reaktion war, sie zusammenzuschlagen, aber er riss sich zusammen und widerstand diesen Gefühlen. Er wusste, seine Mutter war krank, und sie brauchte ihn wirklich. Das machte ihn doch nicht zu einem Waschlappen, oder? Es war doch nicht verkehrt, seiner Mutter zu helfen!

Als seine Kameraden ihm weitere Namen an den Kopf warfen, trat der Lehrer in die Tür. Obwohl er kein Wort sagte, fühlte sich Fred durch seinen Blick ermutigt. Später wurden die Jungen sehr zurechtgewiesen und ließen Fred dann in Ruhe.

Nach ein paar Tagen ging es Freds Mutter wieder besser, so dass sie ihrer Arbeit wieder nachkommen konnte. Tief im Herzen empfand Fred eine Freude, dass er ihr geholfen hatte. Weil er ihr die Gelegenheit gab, sich etwas auszuruhen, ging es ihr nun wieder besser. ■

The Beautiful Way



Ein Blick zurück

Unsere Kindererziehung

Jeder macht es anders, jeder hat eigene Methoden und Ziele. Doch nur eine Methode ist seit Jahren bewährt: die biblische Kindererziehung. Sie geht von Gott aus und führt hin zu Gott.

Ich erinnere mich noch genau an den Tag, als ich die junge Familie besuchte. Es war etwa sechs Wochen nach der Geburt ihres ersten Kindes. Gemeinsam mit anderen Gästen durfte ich teilhaben an der großen Freude. Während des Gespräches wurde ich gebeten, etwas über unsere Kindererziehung zu berichten und so die jungen Eltern an unseren Erfahrungen teilhaben zu lassen. Obwohl es mir nicht leicht fiel, von der Erziehung unserer zwei Söhne und einer Tochter zu sprechen, kam ich dem Wunsch nach und erzählte etwa Folgendes:

Vorausschicken möchte ich, dass mein Mann und ich auf keinen Fall die perfekten Eltern waren. Obwohl wir unser Bestes taten, waren wir bei weitem nicht in allem erfolgreich, was wir anstrebten. Wir mussten oft feststellen, dass die Kinder sehr verschieden sind und unterschiedliche Anforderungen stellen.

Uns war das Wichtigste, die Kinder zur Ehre Gottes und für den Himmel zu erziehen. So beteten wir von Anfang an ganz ernst für jedes Kind und bemühten uns, ihnen ein gutes Beispiel zu geben. Es war unser Wunsch, dass sie den Herrn lieben, ihm von ganzem Herzen dienen und das Reich Gottes an die erste Stelle setzen sollten. So begannen wir sehr früh, ihnen biblische Geschichten vorzulesen, mit ihnen zu singen und lehrten sie, die Hände zum Gebet zu falten. Jeden Tag beteten wir mit ihnen und für sie. Bei dieser Fürbitte ist es bis heute geblieben. Täglich beten wir für unsere erwachsenen Kinder und auch für die Enkelkinder.

Es war uns sehr wichtig, dass jedes Kind für alles, was es wünschte oder bekam, „bitte“ und „danke“ sagte, auch für das kleinste Geschenk. Bevor unsere Kinder sprechen konnten, mussten sie mit erhobenen Händen klatschen, wenn sie etwas haben wollten.

Weil unsere Eltern nicht in der Nähe wohnten und so auch nicht auf unsere Kinder aufpassen konnten, nahmen wir sie überallhin mit. Bei Besuchen von Geschwistern aus der Gemeinde lernten sie, die Älteren zu respektieren, keine Unterhaltungen zu unterbrechen und nichts, das ihnen nicht gehörte, anzufassen.

In dieser Zeit beschäftigten wir sie mit ein paar Spielsachen, Büchern oder Legos, die wir mitgenommen hatten.

Konsequentes Handeln, um die Kinder zum Gehorsam anzuleiten, war uns sehr wichtig. Wir wissen alle, wie schwierig es ist, Ungehorsam wieder loszuwerden. Deshalb achteten wir darauf, dass unsere Kinder zuhörten, wenn wir ihnen etwas sagten, und dass sie es befolgten. Mit anderen Worten: ihnen wurde Gehorsam beigebracht.

Es war uns auch von größter Wichtigkeit, dass sie immer die Wahrheit sagten. So hielten auch wir uns, soweit es ging, an unsere Versprechen, z.B. Süßigkeiten, ein Geschenk oder einen Ausflug. ▶



Wir zeigten unseren Kindern viel Liebe und ermutigten sie immer wieder. Wenn sie etwas taten, was lobenswert war, bekamen sie gewöhnlich eine Belohnung: manchmal ein Lob, ein Spielzeug oder etwas, was sie sich wünschten.

Es war uns auch wichtig, dass unsere Kinder immer freundlich sein sollten. Besonders auch gegenüber Menschen, die von anderen verlacht und verspottet wurden.

Ihrem Alter entsprechend wurden ihnen Aufgaben im Haus anvertraut. Sie lernten ihre Spielsachen und Zimmer aufzuräumen, nach dem Essen den Tisch abzuräumen, die Spülmaschine einzuräumen, den Müll hinauszutragen, usw....

Obwohl unsere Zeit sehr ausgefüllt war, suchten wir so weit wie möglich Gelegenheiten, um mit jedem Kind einzeln etwas zu unternehmen. Wir spielten etwa ein Spiel mit ihnen oder unternahmen etwas gemeinsam.

Bei uns war das Gemeindeleben ein Teil unseres Familienlebens. Es war ganz natürlich, dass wir alle, soweit es möglich war, in den Gottesdiensten waren. Aber nicht nur um einen Platz einzunehmen, sondern auch um aktiv teilzunehmen am Singen und Musizieren. Es war selbstverständlich, dass wir bei den verschiedenen Veranstaltungen dabei waren. Die Mithilfe

bei der jährlichen Gebäudereinigung ließ die Kinder empfinden, sie gehörten dazu.

Das Opfern wurde ihnen sehr früh beigebracht. Und es war ihnen eine Freude, einen Teil ihres verdienten Geldes dem Herrn zu geben, um so sein Werk zu unterstützen.

Es war uns auch wichtig, dass die Kinder Freunde hatten, die die gleichen moralischen Werte besaßen. Und über viele Jahre hielten diese Freundschaften stand. Nicht zuletzt blieben die gemeinsamen Campingausflüge in guter Erinnerung.

Die Liste über unsere Kindererziehung könnte weitergehen. –

Kindererziehung ist eigentlich eine lebenslange Lektion und Erfahrung. Es ist für uns eine Belohnung, wenn wir dankbar sehen können, wie unsere Kinder ihren Kindern die gleichen Werte weitergeben.

Ich wünsche allen Eltern Gottes Segen, göttliche Weisheit und viel Freude mit ihren Jungen und Mädchen! ■

Doreen Semenjuk, Wetaskiwin (CA)



Liebe Mutter!

Gottes Wort zeigt uns sehr klar in Epheser 6,2: „Ehre Vater und Mutter!“ Das ist auch der Grund, warum wir Muttertag feiern. Gott hat dich in meinem Leben gebraucht. Durch deinen Einfluss bin ich geworden, was ich bin; ich darf heute in Gemeinschaft mit Gott leben. Ich danke Gott von ganzem Herzen für dich. Hier ist eine Auflistung von Dingen, wofür ich dir dankbar bin:

Danke, dass du mich von frühesten Kindheit an mit Gott bekannt gemacht hast. Durch das Vorlesen der biblischen Geschichten, die mich gewaltig beeindruckt haben, wurde mir bewusst, dass Gott mich nicht nur erschaffen hat, sondern dass er mich auch liebt. Danke, dass du mich gelehrt hast, wie ich mit Gott reden kann. Beeindruckend war dein persönliches Vorbild im Gebet. Du betest nicht aus Gewohnheit, nein, du glaubst wirklich, dass Gott uns hört und erhört. Von klein auf bekamen wir mit, wie Gott auf deine Gebete geantwortet hat. Ich weiß, du hast von meiner Geburt an für mich gebetet. Es war wichtig für dich, dass Gott mich bewahren und mich zu ihm ziehen sollte. Es ging dir um seinen Plan und sein Wirken in meinem Leben, auch dass ich die richtige Ehepartnerin finden möchte. Das waren deine Bitten, die Gott wunderbar erhört hat! Ich bin dankbar, wissen zu dürfen, du betest immer noch für mich.

Ich bin dankbar für das Vorbild, das du für mich warst und noch bist. Deine Treue zu Gott, dein „Am-ersten-nach-dem-Reich-Gottes-Trachten“ haben mich tief beeindruckt. Wir waren uns deiner Liebe immer bewusst; wir wussten aber auch, dass deine Liebe zu Gott immer den Vorrang hatte.

Danke, dass du uns liebend, aber doch mit allem Ernst den Unterschied von Gut und Böse gelehrt hast. Du hast uns auch die Folgen gezeigt, die mit Ungehorsam Gott gegenüber verbunden sind. Wenn du uns

gestraft hast, war uns klar, wir hatten es verdient. Wir verstanden auch, dass wir nicht nur dein Herz betrübt hatten, sondern auch Gottes. Auch lernten wir, dass man Gott in allen Dingen den Vorrang zu geben hat. Es war keine Frage, ob wir zum Gottesdienst, zur Gebetsstunde oder zum Chor üben gingen. Es war selbstverständlich. Deine Hingabe und Treue zu Gott und seiner Gemeinde werde ich nie vergessen! Danke, dass du deine Gaben und Talente so für den Herrn gebraucht hast, dass wir ermutigt wurden, ebenso zu handeln.

Danke für dein Vorbild als Ehefrau und Mutter. Wenn wir sahen, wie du Vater liebst, ihm vertraust und ihn ehrst, dann fühlten wir uns als Familie in Sicherheit. Danke, dass du dir immer wieder Zeit für die Familie nahmst, für die guten täglichen Mahlzeiten, die Urlaubsreisen und die vielen schönen Erinnerungen. Du warst uns ein ansprechendes Vorbild, wie du deine Eltern und Schwiegereltern ehrtest. Wir lernten, wie wichtig dir die Zusammenkünfte mit unsern Tanten, Onkeln und weiteren Familienangehörigen waren. Dadurch wurde uns bewusst, welch einen Segen Gott auf die Familie gelegt hat.

Ganz besonderen Dank dafür, dass du mir gezeigt hast, wie Gott wirklich ist. Man kann von Liebe reden, aber du hast mir diese Liebe gezeigt, indem du geduldig und selbstlos für uns gesorgt hast. Du stelltest, ohne dass wir uns dessen bewusst waren, unsere Bedürfnisse ohne Murren vor deine eigenen. Wir fühlten uns immer geschätzt; nie empfanden wir, eine Bürde zu sein. Du offenbartest uns Gottes Gnade und Barmherzigkeit, indem du uns vergabst, wenn wir dich enttäuschten.

Ich kann Gott nie genug danken, dass er mir dich als Mutter gegeben hat, und ich hoffe, du weißt, dass ich dich sehr liebe! Einen schönen Muttertag!

Dein Sohn

Was heißt denn „Mutter sein“?

Eine Rede an junge Mütter

Meine verehrten Damen!
Jetzt soll ich vor jungen Müttern sprechen. Junge Mütter also sind Sie? Dass Sie jung sind, will und kann ich nicht bestreiten. Aber, ob Sie Mütter sind, das ist mir gar nicht so gewiss.

Sie werden unruhig? Sie sagen: „Wir haben doch Kinder!“ Nun ja! Aber jetzt will ich Ihnen erklären: Damit, dass Sie Kinder haben, sind Sie noch lange nicht Mütter. Das ist nur der Anfang. Ja, das Kinderkriegen ist nur der Anfang. Wie meinen Sie? Ich soll Ihnen sagen, was es denn bedeutet „Mutter sein“? Das will ich gerade tun. Eine richtige Mutter hat ihr Kind so lieb, aus dem Herzen heraus so lieb, dass sie genau weiß, was das Kind jetzt gerade braucht.

Ich will es Ihnen an ein paar Beispielen deutlich machen: Ich kenne eine junge Mutter, die ihrem Kind jedes mal nachgibt, wenn es einen Trotzkopf aufsetzt. Das „Goldige“ soll doch nicht schmollen! Aber als das Kind eine Kaffeetasse – na ja, es war eine schöne Sammel-tasse – entzweigeworfen hat, da hat sie das Kind jämmerlich verprügelt... Wie, Sie meinen, das sei richtig? Unsinn ist das! Im ersten Fall wäre es besser gewesen, wenn sie es nicht widerstandslos übersehen hätte. Ein Kind ist kein goldiges Spielzeug. Aber bei der Tasse? Das ist Ungeschick und nicht Bosheit.

Ich sage: Eine richtige Mutter weiß, was ihr Kind gerade braucht. Ich will Ihnen von meiner Mutter erzählen:

Als ich noch ein Schuljunge war, schrieben wir eine Mathematikarbeit. Ich hatte Angst davor und keine Lust, mich anzustrengen. Und so bemerkte ich mit Freuden, dass mir an dem Morgen mein Hals ein bisschen weh tat. Hurra! Eine kleine Krankheit! Es war schöner, im Bett zu liegen und zu lesen, als so eine blöde Arbeit zu schreiben. Und meine Mutter?

Sie redete kein Wort gegen die Krankheit. Im Gegenteil, sie nahm sie sehr ernst. Schnell kam sie mit einem schrecklichen, dicken, rauhen, scheußlichen

Wolltuch an. Das wurde mir um den Hals gebunden. Und dann hieß es: „Ganz ruhig liegen! Nur ja nicht lesen! Kranke müssen ganz ruhen!“

Nach einer Stunde war ich windelweich, stand auf und ging in die Schule. Sehen Sie, das war hart, aber gesund. Genau das brauchte der Junge in dieser Stunde. ... Sie lachen? Gewiss, aber begreifen Sie bitte, wie viel Weisheit in dieser Behandlung lag.

Darf ich Ihnen noch eine Geschichte von meiner Mutter berichten? – Da war ich schon ein Mann. Aber auch ein Mann bleibt das Kind seiner Mutter. Ich war in der Zeit des Nationalismus verhaftet worden, weil ich trotz eines Redeverbots gepredigt hatte. Und es war ja damals etwas Alltägliches, dass Pastoren verhaftet wurden. Aber wen es traf, den traf es eben doch hart.

Sehr verzagt saß ich in meiner Zelle, als mir ein Brief gebracht wurde. Ein Brief von meiner Mutter! Natürlich war er geöffnet. Damit hatte meine Mutter rechnen müssen. Aber nun passen Sie auf: Obwohl sie wusste, dass der Brief geöffnet wurde, hatte sie keinen Augenblick an die Prüfstellung gedacht, nur an ihren Sohn. Sie schrieb: „Ich bin froh, dass du um Jesu willen leiden darfst. Ich bin sehr stolz auf dich. Werde nur nicht weich! Der Herr Jesus kann dir täglich Stärke und Kraft geben ...“ So in dieser Tonart ging es weiter. Ich kann Ihnen sagen: Genau das hatte ich in dieser Stunde gebraucht: ein Herz, das sich in meiner Schmach und Einsamkeit rückhaltslos neben mich stellte.

Sehen Sie, das heißt „Mutter sein“: sein Kind aus dem Herzen heraus so liebhaben, dass man ihm genau das gibt, was es braucht: ein raues Halstuch oder einen göttlichen Trost. Sie fühlen, dass Muttersein eine große Sache ist. Ja, das ist es. Und wie eine Frau eine rechte Mutter sein will, ohne Gott um solche Weisheit und um solche Liebe zu bitten, - das verstehe ich nicht. Es wird auch nichts. Mütter die nicht beten können, sind keine rechten Mütter. ■

Die Waffen der Liebe

*Ein Wort, ein Lied ist 's, ein Gesang -
ein großes Wort, ein Harfenklang: Mutter!
Sie ist ein Reichtum auf der Welt, -
du bist so arm, wenn sie dir fehlt – die Mutter.*

*Frag drum den Weisen, frag den Tor
und frage den, der sie verlor; -
und frag dich selbst. – Du weißt es gut; -
sie ist's, die alles für dich tut – die Mutter!*

Ein siebenjähriges Zwillingsspaar kam in ein Gespräch über die Mutter. Ihr größerer Bruder hatte aus der Zeitung den Artikel vorgelesen: „Zum Muttertag“. Der Verfasser behauptete, eine richtige Mutter habe die verschiedensten Waffen der Liebe, mit denen sie die Unarten ihrer Kinder besiegen könne. Da fragte Lenchen den Hans: „Du, was sind denn Waffen der Liebe?“ Prompt kam die Antwort: „Weißt du, das sind die Strafen, die besonders weh tun.“

Aber das Schwesterlein meinte: „Vielleicht sind Waffen der Liebe die kleinen Bonbons, die Mutti uns manchmal gibt.“ Dem Bruder wollte diese Erklärung einerseits einleuchten, aber andererseits verstand er nicht, dass die Liebe der Mutter eine „Waffe“ sei.

Es wurde nun hin und her geraten, bis die Mutter hereinkam, um etwas zu holen und dann wieder zu verschwinden. Im Vorbeigehen warf sie ihren Kindern einen fröhlichen Blick zu. Kaum hatte sich hinter ihr die Tür geschlossen, als Lenchen ausrief: „Ich hab 's! Ihre Augen, das sind Muttis Waffen!“

„Du meinst wohl“, antwortete Hans, „weil Mutti blaue Augen hat? Die Farbe macht nichts aus!“ – „So meine ich 's nicht!“, ereiferte sich die kleine Schwester, „die Augen von Mutti könnten auch schwarz sein, aber da guckt so viel Liebe heraus!“

Das fand Hans richtig, nur behauptete er: „Die Augen als Waffen! – Kann man denn das sagen? Aber jetzt weiß ich eine feste Waffe: Muttis Hände! Denk mal, wie sie den ganzen Tag arbeiten: beim Bettenmachen, Putzen, Essen kochen, Abwaschen und...“

Da unterbrach Lenchen den Bruder: „Du, ich weiß noch etwas von der Liebe: Muttis Arme! Da kann man doch so fein hineinrennen, wenn etwas weh tut.“ – „Du musst auch an Muttis Füße denken“, entgegnete Hans. „Die laufen oft herum. Auch oft in den Laden,

und dabei sind Muttis Füße doch nicht ganz gesund!“ So ging das Kindergespräch über die Waffen der Liebe hin und her, bis plötzlich der Vater, der eben von der Arbeit gekommen war, vor seinen Kindern stand. Diese berichteten ihm sogleich, sie hätten von den vier Liebeswaffen der Mutter gesprochen, von ihren Augen und Händen und Armen und Füßen.

„Aber Kinder“, sagte der Vater, „ihr habt den Mund vergessen! Mutter hat nicht so einen bösen Mund wie manche Frau in der Nachbarschaft!“ – „Das stimmt“, bestätigte Hans mit Nachdruck. „Sie schimpft und zankt nicht den ganzen Tag wie Tante Anna.“ „Und“, so ergänzte Lenchen, „gestern, als du böse warst, hat Mutti dich nur traurig angesehen und etwas Liebes gesagt!“ – Hans konnte das nicht abstreiten.

Dann aber nahm der Vater das Schlusswort: „Kinder, warum denkt nicht jedes an sich selbst? Wenn Mutter auch immer wie ihr Vorwürfe machen würde, so würde sie mit uns allen nicht fertig! Eine von ihren feinen Waffen ist also ihr lieber Mund. Aber die schönste und wichtigste Waffe der Liebe fehlt immer noch. Ohne die kann Mutter alles andere gar nicht brauchen.“

Die Kinder überlegten. Dann flüsterte Lenchen: „Muttis Seele!“ – „Nein“, verbesserte Hans, „da sagt man Herz!“ – „Ihr habt beide recht“, erklärte Vater. „Mutters Herz ist der Motor, ohne den der Wagen nicht laufen kann. Und Mutters Seele ist der Fahrer, zu dem sie sagt, wohin sie fahren will. Und der Wagen, in dem sie sitzt, ist ihr Leib mit den Händen, Armen, Füßen, Augen und dem Mund.“

Aber da kam die Mutter selbst herein und forderte mit fröhlicher Stimme auf: „Kommt zum Essen! Was für eine liebe Familie habe ich doch!“ Hans konnte nicht unterlassen, seiner Schwester zuzurufen: „Siehst du, jetzt sagte Mutti wieder so etwas!“ Gleich darauf saßen Vater, Mutter und fünf Kinder zum Essen am Tisch. – ▶

Viel größer aber als die Mutterliebe ist die Liebe Jesu Christi! Ihm können wir vollkommen vertrauen. Er liebt uns noch viel mehr, als die beste Mutter es vermag.

Eine wahrhaft gläubige Mutter lässt sich ja täglich selbst aus dieser unversiegbaren Jesusliebe beschenken. Dabei macht sie je länger je mehr die tief beglückende Entdeckung: Das Herz des Herrn Jesus ist wie ein tiefes Liebesmeer auch für mich!

Die Füße ließen ihn den Gang für alle Menschen nach Golgatha gehen. Dort hat er uns „losgeliebt“ von der Schuld, auch mich! Denn „niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,13).

Sein Mund ist beschämende, aber zugleich vergebende Liebe, auch für mich!

Seine Augen sind ernst fragende, aber zugleich vergebende Liebe, auch für mich!

Seine Hände sind ein einziges Helfen der Liebe in den Nöten, auch dann, wenn mein Auge das Gegenteil von Hilfe sieht.

Seine Arme sind die ständig einladende Liebe.

Wenn schon die Mutter für jeden etwas so Wertvolles ist, wie viel bedeutender ist Jesus Christus für uns! Mutterliebe, - wie treu kann sie sein! Jesusliebe, - wer vermag die Seligkeit zu beschreiben, die schon auf Erden bei dem anfängt, der sich von ihr überwinden lässt?!

Noch mehr als die Mutter ist Jesus, der alles für dich tut! ■

Der beste Ort

*Der Ort, wo es mir doch am besten gefällt,
soweit es mein Herz nur ermisst,
der schönste und liebste für mich auf der Welt
ist da, wo mein Mütterlein ist,
da, wo ich ihr Sorgen, ihr Walten empfind,
da bin ich zu Hause, da bin ich ihr Kind.*

*Ich glaube, ihr Herz birgt an Treue so viel,
da reicht eine Welt nicht hinan;
sie kennt im Vergeben nicht Ende noch Ziel,
weil sie sich verleugnen nicht kann.
Und wenn ich von allen verkannt mich auch find,
so weiß ich, die Mutter, sie glaubt ihrem Kind.*

*O Vater im Himmel, wie bin ich doch reich,
du gabst ja ein Mütterlein mir!
Mit all seiner Liebe so zärtlich und weich,
wie kann ich's vergelten wohl dir?!
O, dass wir doch recht dankbar stets sind,
und Mütterlein fühlt es, es liebt dich, ihr Kind!*

Aufräumen!

Lukas berichtet uns in Apostelgeschichte 5 eine erschütternde Begebenheit aus der Zeit der ersten Christengemeinde. In den Kreis der in echter Christusgesinnung glühenden Jüngerschar war ein Ehepaar getreten, das wohl alle Segnungen und Verheißungen der frohen, jungen Gemeinde beehrte, aber nicht willig war, auch das Letzte für den Herrn Jesus und seine Gemeinde zu opfern. Das war nicht unbedingt ihr Geld und Gut, sondern die völlige Hingabe an Jesus Christus.

Weil sich das arme Ehepaar nicht dem Geist Christi öffnete, erfüllte Satan, der den Heiligen Geist und die Gemeinde zu täuschen sucht, mit seinem Lügegeist ihre Herzen. Aber in einer Versammlung wurden ihre Herzen offenbar, und der Tod stellte sie vor ein plötzliches Gericht, vor Gottes Thron.

Aufräumen! Das ist immer nötig gewesen. Aufräumen mit dem, was den Tod fördert und das Leben hindert.

Räume auf mit der Halbheit!

Von dem Ehepaar im biblischen Bericht heißt es: „Sie brachten einen Teil und legten ihn zu der Apostel Füße.“ Wer nicht sein ganzes Leben dem Herrn Jesus hingibt, kommt endlich um sein ganzes Teil am Himmelreich. Nur einen Teil unter die Wahrheit Christi zu stellen bedeutet, endlich ganz unter die Macht Satans zu kommen. Wer nicht absagt allem, was er hat, kann nicht Jesu Jünger sein. Darum räume auf mit der Halbheit!

Räume auf mit deiner Liebe zum Geld!

Die Geldliebe hat diese beiden betörten Menschen um all ihren Besitz gebracht. „Die aber reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und in viele törichte und schädliche

Lüste, welche die Menschen verderben in Verderben und Verdammnis“ (1. Timotheus 6,9). Räume die Geldliebe aus deinem Herzen! Satan legt sie in das Herz des Menschen, um ihm alles zu stehlen, was Gott uns an bleibenden Gütern zugedacht hat.

Räume mit der Sucht auf, glänzen zu wollen!

Ehrgeiz und hässliche Ruhmsucht haben diese beiden Eheleute zu Fall gebracht. Sie wollten sich hier auf Erden einen großen Namen machen. Sie wollten äußerlich glänzen, wo doch innerlich bei ihnen eine hässliche Gesinnung war. Ebenso wie weiße Kleider ein beflecktes Herz nicht rein machen, so kann ein falscher Schein das Gericht Gottes nicht von uns abhalten. Lass dir lieber das Kleid der Demut schenken! Aber vorher musst du mit allem Stolz, mit aller Prunksucht aufräumen. Wirf diese bösen Giftpflanzen aus deinem Herzen heraus, sie sind aus Satans Garten und bewirken den Tod.

Räume mit jeglicher Unwahrheit auf!

Wie konnten Ananias und Sapphira nur glauben, Gott hintergehen zu können! Die Lüge ist teuflische Ohnmacht gegen das durchdringende Licht göttlicher Wahrheit. Räume mit der Lüge auf, sie hilft dir nichts. Wenn du dich nicht von der Lüge trennen willst, dann musst du mit ihr sterben.

Räume auf mit Freundschaften, die dich zum Bösen verführen!

Mit Wissen seiner Frau hat der Mann dieses getan. „Warum seid ihr denn eins geworden, den Geist des Herrn zu versuchen?“ (Vers 9), klagt Petrus. Wie furchtbar ist es, wenn Menschen sich gegenseitig im Bösestun stärken! Einer hat den anderen zum Bösen ermutigt und ihm zum Tod gehol-

fen. Räume auf mit denen, die Satan gebrauchen will, dich zum Bösen zu verführen. Suche, Leben zu verbreiten, wo Satan Tod säen will!

Räume auf mit Entschuldigungen!

Petrus fragte Ananias: „Warum hat der Satan dein Herz erfüllt, dass du den Heiligen Geist belogen hast?“ (Vers 3). Warum hast du es zugelassen, dass der Feind deiner Seele in dir wirken konnte? Suche keine Entschuldigungen, sondern stelle dich entschieden gegen jegliche Sünde. Widerstehe dem Teufel, dann flieht er von dir!

Räume mit der Auffassung auf, dass Gott es nicht genau nimmt!

Wie gnädig ist Gott bisher mit dir gewesen, wenn du auch noch nicht erlöst bist. Er hat dich noch nicht vor sein Gericht gefordert, aber lass dich damit nicht beruhigen. Mit kleinen Sünden fängt der Verderber des Herzens an. Jede Sünde, auch die unscheinbarste, trägt den Verderbenskeim in sich. Räume auf mit deiner Sünde, auch mit der aller kleinsten! Bring sie unter das Kreuz Christi und nimm die durch deinen Heiland vollbrachte Erlösung an!

Räume mit der falschen Vorstellung auf, dass äußerliche Dinge dir den Himmel sichern!

Du kannst in christlichen Kreisen aufgewachsen sein, magst eine Mitgliedschaft zu einer Kirche haben, magst hier und da Gutes getan haben, aber vor Gott gilt nur eine persönliche Heilserfahrung. „Ihr müsst von neuem geboren werden“, sagt Jesus in Johannes 3,7. Lass alle falsche Zuflucht fahren; stütze dich nicht auf Äußeres! Jesus will dich von aller Sünde erretten. Nur wer durch Jesu Blut erlöst ist, wird vor Gott bestehen. ■

Gottes Schutz in größter Gefahr

Ein andermal versuchte man 's mit Elefanten, den Prediger zu verscheuchen. „Erst steuerte der Führer mit einem kleinen Tier auf uns los, als wir gerade auf einer Erdmauer standen und predigten. Das Tier weigerte sich majestätisch, dann trieb er 's mit Gewalt näher. Ich donnerte aber auf ihn ein, und der Elefant erschrak, rannte gegen die Mauer und bewegte sich dann langsam an mir vorbei. Am nächsten Tag erschienen vier außergewöhnlich große Elefanten, wovon einer ohne Reiter wild unter die anderen stürzte, dass alles davonlief. Jetzt bewegten sich die Tiere auf uns zu, zwei wurden noch abgelenkt, die beiden anderen streiften uns fast; doch gab der Herr uns Gnade, wenn auch zitternd, fest auf unserem Posten zu stehen, was Eindruck auf das Volk machte.“

Eine Hinduschwester erzählt:

Zu einem Götzenfest waren viele Menschen versammelt. Der Hauptpriester führte einen weißen Elefanten herbei, den die Hindus für ein heiliges Tier halten und ihm ihre Opfer bringen. Mitten unter großem Lärm gewahrte man, wie auf einmal die Leute nach einer anderen Seite hinsahen, und hörte auch eine laute Stimme. Es war der liebe Missionar Hebich, der mit seinem Gehilfen dort stand

und die armen Menschen lockte und bat, doch zu dem lieben Herrn Jesus zu kommen, der die Sünder selig machen will. Als ihn aber der Götzendiener hörte und merkte, dass die Leute von ihm weg zum Missionar sahen, wurde er sehr böse, denn er hatte gehofft, heute recht viele Gaben für den Elefanten und somit für sich zu bekommen. Darum hetzte er den Elefanten auf den Missionar los. Dieser trabte wirklich jener Richtung zu, brach in seinem Lauf noch einen starken Ast von einem Baum, wie wenn er einer Waffe bedürfte, und eilte auf den Missionar zu. Als das der Mitarbeiter sah, wollte er davon-eilen. Der Missionar aber hielt ihn zurück und sagte: „Denke an Daniel im Löwengraben und fürchte dich nicht!“ – und predigte ruhig weiter, denn er wusste, dass ihm der Herr zur Seite stand. Die Menschen aber, die um ihn her standen, glaubten schon, sein Gott könnte ihm jetzt nicht mehr helfen, und warteten darauf, dass der Elefant seinen Ast auf den Missionar losschleudern würde. Wie sehr erstaunten sie aber, als dieser seinen dicken Ast zu dem Missionar hintrug, ihn dicht vor seine Füße legte und wieder umkehrte, ohne ihm im Geringsten etwas zu tun. Was sollte nun aber der Ast hier? Missionar Hebich erkannte hierin sogleich den Finger des

Herrn. Er stellte sich darauf und war nun um so größer, so dass er über alle Anwesenden emporrage und seine Predigt nur noch weiter hinschallte. Wütend darüber hetzte der Priester nun abermals das Tier auf ihn los; es wollte aber durchaus nicht folgen. Da erhob der Missionar warnend seinen Finger und rief dem Priester zu: „Weil du mich durchaus verderben willst, so hüte dich nur, dass der gerechte Gott nicht die Wut des Tieres auf dich lenkt!“

Jetzt kannte der Zorn des Priesters keine Grenzen mehr. Sollte er so ohnmächtig vor seinen Landsleuten dastehen? Nein, er musste die Oberhand gewinnen, und deshalb schrie er das Tier noch mehr an und schlug es sogar. Dies war nun aber der Elefant nicht gewohnt, und anstatt gegen den Missionar zu laufen, wandte er sich schnell um, warf den Priester auf den Boden und trat mit seinen breiten, schweren Füßen so lange auf ihm herum, bis er tot war.

So bekannte sich der Herr zu seinem Knecht und verherrlichte seinen Namen mitten unter seinen Feinden. ■



Abram Goertzen
Aylmer (CA)

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“ (2. Timotheus 4,7)

Es hat Gott gefallen, Abram Goertzen am 17. Januar 2021 zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Er wurde am 11. Dezember 1944 in Chihuahua, Mexiko als viertes von neun Kindern den Eheleuten Dietrich und Katharina Goertzen geboren. Am 11. Oktober 1964 heiratete er Maria Rempel, und Gott segnete diese Ehe mit acht Kindern: sieben Söhnen und einer Tochter.

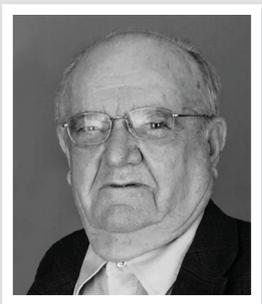
Die Familie gehörte zu der Alt-Kolonie-Gemeinde. Doch als sie mit Leuten aus der Gemeinde Gottes in Mexiko bekannt wurden, sahen sie, dass diese Leute anders waren. Sie fingen an, die Gottesdienste der Gemeinde Gottes zu besuchen, wo Abram Goertzen kurz danach sein Leben dem Herrn übergab und sich auch bald darauf biblisch taufen ließ. Jetzt war sein ganzes Verlangen, gemeinsam mit seiner Familie regelmäßig die Gottesdienste zu besuchen und Gott von Herzen zu dienen.

Da die Arbeit auf dem Bauernhof in Mexiko schwer war, beschloss die Familie, 1989 nach Manitoba, Kanada auszuwandern. Doch da sie hier ihr Arbeitsvisum nicht bekommen konnten, zogen sie bald nach Aylmer, Ontario um. Hier arbeitete Abram in einer Fensterfabrik, bis er im Jahr 2006 we-

gen einer Knieoperation in den Ruhestand treten musste. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich langsam; doch er war immer positiv eingestellt und besuchte gerne seine Familie und Freunde. Seine Lunge wurde zusehends schlechter. Vier Jahre lang musste er an einer Sauerstoffmaschine angeschlossen sein. Auch sein Herz wurde schwächer, bis er dann friedlich einschlief. Er darf nun sehen, was er geglaubt hat.

Um ihn trauern seine Frau, acht Kinder mit Familien, 15 Enkel, vier Urenkel und noch viele Verwandte und Geschwister im Herrn. Wir sind dankbar für sein segensreiches Vorbild, das er uns hinterlassen hat.

Die Familie



Peter B. Wiebe
Aylmer (CA)

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offenbarung 14,13)

Es hat dem Herrn gefallen, Peter B. Wiebe am 12. Januar 2021 in seinem achtzigsten Lebensjahr heimzurufen. Er ist am 10. Juli 1941 seinen Eltern Abraham

und Justina Wiebe in Mexiko geboren. Er wohnte im Dorf Rosenort, Campo 6B, in der Manitoba Kolonie. Am 31. März 1963 schloss er den Ehebund mit Maria Wiebe. Der Herr segnete diese Ehe mit sechs Kindern.

In den 1970er Jahren begann er, mit der Familie die Versammlungen der Gemeinde Gottes in Neustädt, Mexiko zu besuchen. Bald darauf durfte er das Seelenheil erlangen, und sein Leben wurde dadurch total verändert. Der Bruder half auch beim Aufbau der Schule und des Kirchengebäudes.

1987 siedelte er mit seiner Familie nach Aylmer, Ontario um und durfte auch da

an den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes teilnehmen.

Jetzt ist sein Glaube zum Schauen geworden. Eins seiner letzten Worte war: „Komm bald, Herr Jesus!“

Es trauern seine Ehegattin Maria Wiebe und die Kinder mit ihren Familien: Abraham und Sara, Franz und Anna, Peter und Ursula, Susan und Erwin, Nico und Tina, Jake und Susie, 23 Enkelkinder und ein Urenkelkind, seine Geschwister und weitere Verwandte und Bekannte.

Die Familie



Erika Brozek
Edmonton (CA)

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ (Psalm 62,2)

Erika Brozek wurde am 29. Dezember 1949 in Edson, Kanada ihren Eltern William und Tabea Adam geboren, kurz nachdem die Familie von Deutschland nach Kanada eingewandert war. Auf der Suche nach einem geeigneten Wohnort ließ sich die Familie schließlich in Edmonton nieder, wo Erika ihren Ehemann Werner Brozek kennenlernte. Die beiden heirateten dann im Juli 1972.

Erika erlebte einige gesundheitliche Schwierigkeiten. Mit 29 wurde bei ihr Lupus diagnostiziert. Im Jahr 1994 erlitt sie einen Herzinfarkt und überstand eine Nierentransplantation. Werner stand ihr in diesen schweren Zeiten zur Seite und sorgte für Erika. Das Ehepaar zeichnete sich besonders durch ihre gegenseitige, liebevolle und fürsorgliche Treue und Hingabe aus. Als Werner an Krebs erkrankte, kümmerte sich Erika bis zu seinem Tod liebevoll um ihn. In guten und in schlechten Tagen standen sich Erika und Werner treu zur Seite.

Erika fand in jungen Jahren den Herrn und ließ sich taufen. Sie diente ihm und war damit für ihre Kinder und ihre Mitmenschen ein wunderbares Vorbild. Erika war eine aufmerksame Person, die sich gerne um ihre Mitmenschen sorgte und sie mit allen Kräften unterstützte. Der Herr war durch alle Stürme ihr Beistand und bester Freund. Diese innige

Beziehung zu ihrem Heiland wurde überall in ihrem Leben sichtbar.

Im November 2020 wurde bei Erika Brustkrebs diagnostiziert. Sie vertraute ihrem Herrn und nahm den Ruf heimzugehen, ruhig und gelassen an. Am 1. Februar 2021 holte der Heiland sein Kind heim.

Um sie trauern ihr Sohn David mit Ehefrau Ingrid und zwei Enkelkinder; ihre Tochter Michelle mit Ehemann Curtis, ihre Mutter Tabea, ihre Geschwister mit Familien: Wilfred, Heidi, Erhart, Angelica und Dieter sowie viele Freunde und Anverwandte. Im Tod voraus gingen ihr Ehemann Werner Brozek und ihr Vater William Adam.

Die Familie



Hier hast du mich

Nicht tief genug hab ich mich dir ergeben,
ich wollte stets noch selber etwas sein.
Du setztest an, ich wollt' stets widerstreben,
es fiel zu schwer, mein Alles dir zu weih'n.

Geheiligt! – Ja, bis in die letzten Züge,
so sehn' ich mich nach dir, du großer Gott.
Setz du neu an und arbeite und pflüge,
auch wenn ich werd' der Menschen Hohn und Spott.

Dass nur nicht einst, wenn ich vor dir erscheine,
mein Aug' beschämt ich niederschlagen muss.
Mit dir, mit dir allein mich ganz vereine,
bring du bei mir das Stockende in Fluss.

Du weißt, ich will. O heilige mein Leben!
Mein Alles wird vor dir neu hingestellt.
Beschneide tief und gründlich mich, die Rebe.
Hier hast du mich, mach, wie es dir gefällt.